

FÜNFTES BUCH.

KAP. I. *Die Schutzmittel gegen giftige Thiere im Allgemeinen.*

Bei der Lehre von den giftigen Thieren beginnen wir mit dem, was gewöhnlich in allen derartigen Fällen nöthig ist, indem wir zunächst die Schutzmittel behandeln. Wenn also Jemand aus irgend einem zwingenden Grunde an solchen Plätzen, wo besonders Salamander, Spinnen oder Schlangen sich vielfach aufhalten, übernachten muss, so ist es angebracht, die Schlupfwinkel mit in Wasser zerriebenem Knoblauch-Gamander oder mit irgend einer der Pflanzen, von denen noch die Rede sein wird, zu verstopfen, dann zu räuchern mit Hirschhorn, Ziegenklauen und -Haaren, Gagatstein, Asphalt, Bdellium, Galbanum, Cypressen- oder Cedernspähnen, mit Schwarzkümmel, Haarstrang, Keuschlammblättern, Minze, Sagapen, Kachrywurzel, Berufkraut oder irgend einer der übrigen stark riechenden Pflanzen. Die Stechmücken besonders vertreibt eine anhaltende Räucherung mit Kupfervitriol, Feldschwarzkümmelsamen und Kümmel zu gleichen Theilen und mit Rindermist. Ueberdies (hilft) auch, ein Feuer brennend zu unterhalten, denn die wilden Thiere fürchten meist dessen Schein, ferner soll man das Lager bereiten aus Affodill und Minze, aus Keuschlamm, Poleiminze, grauem Gamander, Berufkraut und Beifuss; wenn es aber nicht möglich ist, diese für das ganze Lager zu verwenden, soll man sie um das Fussende des Lagers legen. Acht geben muss man auf das, was gekocht wird, auf das Wasser und die Weinkrüge, dieses alles gut bedeckt halten, die Feuerstellen nicht unter gewissen Bäumen, namentlich nicht unter Fichten und Pinien anlegen, denn auf diesen halten sich die Salamander und die tödtlichen Raupen auf, die durch den Rauch des Feuers erwärmt in die Speisen und

die sonstigen Gefässe fallen, wenn sie etwa nicht zugedeckt sind. Den Vorsichtigen aber ist zu rathen, sich mit einer etwas dünnen Salbe zu bestreichen, die aus Wachs, Rosenöl, etwas Galbanum, etwas geraspeltem Hirschhorn oder auch aethiopischem Kümmel besteht. Speziell Bienen- und Wespenstiche verhindert eine Einsalbung von Malvenblättern, die mit Oel zerrieben sind.

KAP. 2. *Die Behandlung aller von irgend einem giftigen Thiere Gebissenen oder Gestochenen.*

Wenn es sich begibt, dass Einer von einem giftigen Thiere gebissen oder gestochen ist, muss zunächst das Aussaugen angewandt werden, es darf aber der Aussaugende nicht nüchtern sein, muss jedoch den Mund mit Wein ausspülen und Oel darin behalten. Dann, wenn die Stelle dazu geeignet ist, muss man Schröpfköpfe mit grosser Flamme aufsetzen, auch die benachbarten Stellen vorher anritzen, denn zugleich mit dem Herausziehen der Luft (Pneuma) und des Blutes wird auch das Gift entfernt, weiter auch die Wunde ausbrennen und sich mit Schorf überziehen lassen. Wenn aber der Biss des Thieres todbringend ist, wie bei der Aspis, der Hornschlange, der Otter und ähnlichen, soll man das Glied an den Extremitäten abschneiden. So berichtet Galen, dass ein Winzer, von einer Otter gebissen, da er das Thier kannte, mit dem Messer schnell den Finger abgeschnitten habe, und so gänzlich von der Gefahr befreit sei. Wenn aber das Gift sich im Körper verbreitet hat, muss sofort ein Aderlass angewandt werden, besonders wenn der Gebissene vollblütig erscheint. Zu verordnen ist, mit den Speisen Pfeffer oder Knoblauch zu essen, starken Wein zu trinken, den Körper in frischer Luft und angemessen warm zu halten, hernach Umschläge auf die Wunde zu machen aus erwärmenden und reizenden Mitteln; solche sind Kohl- oder Feigenasche mit Essig gemischt, oder Kalklauge, Fischlake und Zwiebeln mit Gerstengraupen oder Brod, auch zerschnittener Porree mit Salz, oder Theer mit Salz, oder Cedernfrucht oder Ziegenküttel. Von Nutzen ist ihnen auch ein Ueberguss von warmem Essig, in dem Minze gekocht ist, oder von Essig und Meerwasser, oder von Salzeßig. Ferner sind auf die (Wund-)Stellen Hühner, noch besser aber Hähne oder andere Thiere, gespalten, warm aufzulegen, denn sie nehmen das Gift

auf und lindern die Schmerzen. Auch heilkräftige Pflaster muss man gebrauchen, so das aus Salzen, aus Adarke, überhaupt solche mit sehr scharfer Wirkung. Alle aber, die jemals von einem giftigen Thiere gebissen oder gestochen sind, sollen, wenn die inneren Theile vollständig unverletzt sind, Wegwart oder Heide oder Walderbse mit Essig, oder Asphalt, ebenso stacheligen Wegedorn oder von altem Gerbersumach das Dekokt, oder 2 Dr. vom getrockneten Wiesel mit Wein trinken, — es sind berühmte Mittel, oder das Blut der Meerschildkröte, oder 1 Dr. Bibergeil mit Mischtrank, oder 1 Dr. wohlriechendes Karhry, oder Springurkenwurzel, oder Porreesaft, oder schmalblättrigen Günsel, oder kleinen Pferdseppich, oder Zimmt, oder Osterluzei, oder Keuschlammsamen, oder Cypressenfrüchte, oder Sesel, oder Pfeffer, oder Asphaltkleesamen, oder Lorbeeren oder Flusskrebse, gebraten oder gekocht. Wende auch folgenden zusammengesetzten Theriak an:

Theriak gegen die giftigen und tödtlichen Thiere, gegen
Vipernbisse und Skorpionstiche.

Zaunrübe, Opopanax, illyrische Iris, wohlriechende Kachrywurzel, Ingwer ¹⁾, von jedem 4 Dr., Osterluzei 5 Dr. Weihrauch, wilde Raute, von jedem 3 Dr., Erbsenmehl 2 Dr., forme mit Wein daraus Pastillen und gib solche von 3 Obolen ²⁾ mit Wein. Allen hilft auch ein Abführmittel sowie ein Schwitzbad und der Gebrauch des Vipertheriaks.

KAP. 3. *Von den vom tollen Hunde Gebissenen und der Wasserscheu.*

Die Rede von den vom tollen Hunde Gebissenen lassen wir den von anderen Gebissenen vorangehen, weil das Thier häufig und zugleich ein Hausthier ist, und jederzeit von der Wuth befallen werden kann, auch schwer zu hüten und die von ihm ausgehende Gefahr unvermeidlich ist, wenn einer nicht viele und

¹⁾ Cornarius will hier statt *ζιγγιβέρας* lieber *σμέρνης* Myrrhe lesen. Nach dem Vocabularium des Lucanus schrieben die griechischen Aerzte *ζμόρνα* statt *σμέρνα* und bezeichneten in der Abkürzung jenes durch ζζ., durch Verwechslung ist dann von den Abschreibern *ζιγγιβερ* an Stelle von *σμέρνα* gekommen.

²⁾ 1 Obolos = $\frac{1}{2}$ Skrupel = etwa 0,625 gm.

geschickte Mittel anwendet. Meist werden die Hunde wüthend in brennender Sonnenhitze, wie aber Lykos berichtet, auch bei starker Kälte. In der Wuth verabscheuen sie Trank und Speise, und obgleich sie durstig sind, haben sie kein Verlangen zum Trinken; sehr oft schnappen sie nach Luft, lassen auch die Ohren hängen und geben viel Geifer und Schaum von sich; im Ganzen sind sie stumm und so verstört, dass sie ihre Heimath nicht erkennen. Sie greifen daher ohne Bellen alle in gleicher Weise an, Thiere und Menschen und beissen. Wenn sie beissen, verursachen sie sofort keine Belästigung, ausser etwas Schmerz aus der Wunde, später aber bewirken sie das Leiden, das Wasserscheu genannt wird, das verbunden ist mit Zittern, Röthe des ganzen Körpers, besonders des Gesichtes, mit Schweiß und Angstgefühl, auch fürchten sie (die Gebissenen) das Wasser, wenn sie es sehen, oder wenn sie daran gebracht werden, einige auch jegliche Flüssigkeit. Einige bellen auch wie die Hunde und beissen die in die Nähe Kommenden und verursachen durch ihren Biss dasselbe Leiden. Und nun der Grund für die Symptome: Für die anderen ist er offenbar, indem das Gift von allen Theilen aufgenommen ist; betreffs der Wasserscheu aber sagen Einige, sie entstehe durch eine ungeheure Trockenheit, als ob ihre feuchte Substanz ihnen vollständig abhanden kommt. Rufus dagegen (meint), es entstehe bei ihnen eine Art Melancholie, die so zerstörend wirkt, indem das Gift jene Feuchtigkeit verändert, wie wir ja von den andern Melancholikern wissen, dass die einen dies, die andern das fürchten. Dieser Grund trifft damit zu, dass Einige sagen, der tolle Hund meine, er werde im Wasser abgebildet. Von denen, die von dem Leiden befallen sind, ist unseres Wissens keiner geheilt, ausser dass wir es von einem oder zwei durch Erzählung erfahren haben, die aber selbst nicht von einem tollen Hunde gebissen waren, sondern von irgend einem Gebissenen (das Leiden) erhalten haben. Aber vor der Erfahrung des Leidens ¹⁾ sind viele auch vom tollen Hunde Gebissene geheilt worden; daher muss die arzneiliche Behandlung da beginnen. Aber da häufig daraus, dass eine Weile die Wasserscheu nicht eintritt [denn sehr oft pflegt sie um den vierzigsten Tag auszubrechen, bei Einigen auch nach sechs Monaten, nach Berichten bei Andern

¹⁾ d. h. wenn nach dem Biss die Wasserscheu noch nicht eingetreten war.

gar nach sieben Monaten] Einige schliessen wollen, dass der Hund, der gebissen hat, nicht toll sei, und die Wunde vernarben zu lassen sich beeilen, so tragen sie selbst die Schuld des Leidens. Unter Anwendung folgender Probe findest du, ob die Wunde von einem tollen Hunde herrührt oder nicht: Stosse Wallnüsse fein und mache vorsichtig davon einen Umschlag auf die Wunde, am folgenden Tage nimm sie weg und gib sie einem Hahn oder einer Henne unter das Futter. Zuerst wird es nicht gefressen, wenn sie aber durch Hunger gezwungen sind zu fressen, beobachte sie; denn, wenn der Hund, der gebissen hat, nicht wüthig war, wird das Thier am Leben bleiben; war der Hund aber toll, so wird es am folgenden Tage sterben, und dann schreite eiligst zur Erweiterung der Wunde. Nach einigen Tagen wiederhole die Probe, und wenn der Vogel nicht stirbt, dann bringe die Wunde zur Vernarbung, da die Gefahr des Leidenden beseitigt ist. Diese Probe hat Oreibasios angegeben. Wenn man durch die angegebenen Zeichen sicher erkannt hat, dass der Hund toll ist, sind sofort wundreizende Mittel anzuwenden; das erste der die Wunde reizenden Mittel ist die Anwendung von Pech, schärfstem Essig und Opopanax, wie es in dem Kapitel über Sehnenverwundung genau beschrieben ist. Wenn aber der Gebissene eine zarte Haut hat, so ist dieselbe mit Schwertliliensalbe oder Balsam oder mit etwas dergleichen zu bestreichen, oder lege nach vorhergegangener Bähung der Geschwüre Knoblauch auf. Folgendes bewirkt auch Schorf. Trockenes Schorfmittel für die vom tollen Hunde Gebissenen: Steinsalz 8 Dr., Chalkitis 16 Dr., Meerzwiebel 16 Dr., frische Raute 4 Dr., abgeschabter Grünspan 4 Dr., Andornsamensamen 1 Dr., wende es zuerst trocken an, um Schorf zu bilden, dann mit Rosensalbe, damit der Schorf abfällt; halte aber die Theile wenigstens vierzig Tage unvernährt. Aufschlag für einen vom tollen Hunde Gebissenen, der die Wundöffnung reichlich fließend erhält: Mache einen Aufschlag von Zwiebeln mit Salz und Raute, oder von Silphion mit Salz, oder von altem Pökelfleisch, oder von Weinrankenasche mit Oel, oder von Knoblauch, oder Hollunderblättern oder Pfefferminze oder Melisse, jedes für sich allein oder mit Salz, oder von Wallnüssen mit Zwiebeln, Salz und Honig, oder von Feigenasche in Wachssalbe aufgenommen; die Wunde muss man auswaschen mit Wasser, in dem Kamille und die Wurzel vom wilden Ampfer gekocht ist.

Einige brennen auch die Wunde mit dem Brenneisen aus. Als einfache Mittel sollen sie (die Gebissenen) trinken Lykion, Wermuth, Silphionsaft, Gamanderstrauch, Knoblauch-Gamander, grauen Gamander; als zusammengesetzte folgende: Von Flusskrebse, Reiseren der kretischen Zaurübe, die in einem kupfernen oder bronzenen Kessel gebrannt sind, 2 Löffel voll, von fein zerstoßener Enzianwurzel einen Löffel voll mit 2 Bechern ungemischtem alten Weines vier ¹⁾ Tage zu trinken. Einige (nehmen dazu) auch 2 Löffel Rebhühnerblut. Fange die Krebse aber bei zunehmendem Mond vor Sonnenaufgang. Denen, die nicht am selben Tage ²⁾ getrunken haben, gib die doppelte Dosis, es kann auch die dreifache sein. Auch der Vipern-Theriak werde richtig gegeben. Man reinige mit dem Springgurkenmittel, indem man von dem Mittel täglich gibt mit einer Abkochung von Salbei, oder Herakleischer Sideritis, die man auch Dialysson ³⁾ nennt; Einige haben auch die Leber des beissenden Hundes zu essen gegeben. Es muss eine solche Lebensweise angewandt werden, die sowohl die Kraft des Giftes abstumpft und auslöscht, als auch zugleich dessen Eindringen in das Innere verhindert. Beides leistet das Trinken von kräftigem, altem, sehr reinem Süsswein (Rosinenwein) und von Milch, ebenso das Essen von Knoblauch, Zwiebeln und Porree. Wenn aber wegen irgend eines Hindernisses die genannten Heilmittel nicht gleich anfangs angewandt werden können, ist ein Ringeinschneiden des Fleisches, oder das Schröpfen oder Ausbrennen der Wunde nicht vorzunehmen, da das Gift schon längst in die Tiefe gedrungen ist, wende aber die eröffnenden sogen. metasynkritischen Mittel an, natürlich wenn die Wasserscheu noch nicht ausgebrochen ist. Eine Reinigung ist vorzunehmen durch Heiligbitter und geronnene Milch, durch Erregung von Schweiss, durch Pech- und Senfpflasterbehandlung ⁴⁾ stellenweise am ganzen Körper. Am wirksamsten

1) Nach Pseudo- Dioskurides vierzig Tage.

2) d. h. an dem der Biss stattgefunden hat

3) Cornarius schreibt *ἄλυσσον* statt *διᾶλυσσον*, das Paulos im 3 Kap. des VII. Buches gegen den Biss des tollen Hundes wirksam erklärt, auch davon seinen Namen habe (*ἄ* priv. und *λυσσάω*); ebenso Aetios VI, 24.

4) *δρωπακισμός*, eigentlich das Ausziehen der Haare durch die Pechmütze; aber Paulos sagt, VII, 19, man fertigte einen zweifachen Dropax an, einen als Pflaster und einen als Malagma, der letztere ist hier gemeint.

von allen hält man eine öfter vorgenommene Nieswurzkur.

KAP. 4. *Gegen die Bisse nicht wüthiger Hunde.*

Die Bisse der nicht wüthigen Hunde, die ja selbst auch eine gewisse giftige Substanz an sich haben, besprenge sofort mit Essig und schlage die Bisstelle mit der flachen Hand, überdies tröpfle von oben herab Natron mit Essig zerrieben darauf. Dann lege einen neuen Schwamm, den du mit Essig oder selbst mit Natronessig getränkt hast, drei Tage auf, ihn stets feucht haltend, denn er (der Gebissene) wird ganz und gar gesund werden. Oder lege mit Oel angemachtes Erbsenmehl auf, oder einen neuen Schwamm oder schweissfeuchte Schafwolle mit Essig und Oel benetzt; oder mache einen Aufschlag von zerstoßenen Brombeerblättern mit Essig oder von fein zerriebener Zwiebel mit Honig, oder von der Blütenrispe des Dosten und Salz und Zwiebeln, gleichviel von jedem mit Honig, oder vom schwarzen Andorn, auch Ballote genannt, mit Salz. Bei Brand ¹⁾ der Bisswunde lege Erbsenmehl mit Honig angerührt auf, denn es ist hierfür ein spezifisch wirkendes Mittel. Die entzündeten Wunden salbe ein mit Bleiglätte mit Wasser.

KAP. 5. *Von den Wespen und Bienen.*

Bei den von Bienen Gestochenen folgt auf den Stich Schmerzempfindung, Röthe, Anschwellen, ein Reiz im Umkreis (des Stiches) und das Zurückbleiben des Stachels in der Wunde. Bei den Wespenstichen ist es ebenso, nur heftiger, aber ohne dass der Stachel zurückbleibt. Bei beiden hilft Einschmieren mit Lehm oder Rindermist, oder mit Feigensaft, oder mit fein gestossenen Maulbeerblättern oder Malvenblättern, oder ein Umschlag von Gerstenmehl mit Essig, oder auch eine Bähung mit Salz- oder Meerwasser.

KAP. 6. *Von den Spinnen (Phalangien).*

Bei den von Spinnen Gebissenen erscheint die Stelle selbst

¹⁾ *πυρομένα τῶν ἀγγμάτων*, statt dessen schreibt Cornarius besser *πεπυραμένα* eiternde Wunden, da von den Entzündungen der Wunden noch die Rede ist, auch das Mittel nicht recht passt.

etwas roth und ähnlich Nadelstichen, sie ist weder angeschwollen noch heiss, sondern wohl mässig roth¹⁾ und mit Jucken behaftet. Die Begleiterscheinungen der Bisse sind Kälte, Zittern, Schwere des Körpers, kalter Schweiß, grosse Erschlaffung, Blässe und beständiger Drang zum Harnlassen, bei Einigen Harnverhaltung und Erektion des Penis, feuchte Augen, krampfartige Spannung um die Schamdrüsen und die Kniekehlen, heftiges Brennen des Schlundes, Undeutlichkeit der Sprache, Erbrechen von Wasser oder von etwas, das Fröschen (äusserlich) ähnlich ist; es gibt auch Einige, bei denen dieses durch den Bauch und den Urin abgeführt wird. Wenn sie in warmes Wasser gebracht werden, lassen die Schmerzen erst nach, dann haben sie wieder starke Pein. Ihnen wird geholfen, wenn du Feigenasche mit fein geriebenem Salz mit Wein gemischt äusserlich geschickt auflegst, oder die fein zerriebene Wurzel des wilden Granatbaumes, oder Osterluzei sammt Gerstenmehl mit Essig angerührt. Auch muss man die Wunden mit warmem Meerwasser oder Melissenabkochung bähnen und deren Blätter auflegen, sowie sehr häufig Bäder anwenden und folgende Tränke gebrauchen: Beifussamen, Dill, Osterluzei, Felderbse, Mutterkümmel, fein gestossene Cedernfrüchte, Platanenrinde, Kraut und Samen von Asphaltklee, Tamariskenfrucht, von jedem 2 Drachmen gib mit 1 Becher Wein; ferner die Abkochung von frischer Cypresse oder deren Früchten mit Wein gemischt. Einige behaupten auch, der zu Saft gemachte Flusskrebs, mit Milch und Selleriesamen gereicht, beseitige die Gefahr.

KAP. 7. Vom Stich der Spinne *Arachne*.

Es gibt auch eine Art Spinnen, die durch ihren Stich heftige Schmerzen mitten um das Zwergfell erzeugt, ferner Röthe, Harnverhaltung, oft auch Erstickungserscheinungen. Die Gestochenen erhalten Linderung durch folgende Mittel: Samen des wilden äthiopischen Mutterkümmels²⁾ oder des Keuschlamms, Pappel-

¹⁾ μετρώως μὲν ὑπερυθρός, statt dessen wollen Guinterus und Ruellius ὑπερυγρός, etwas feucht, lesen.

²⁾ Dioskurides (mat. med. III, 61) rühmt den äthiopischen gebauten Mutterkümmel, vom wilden (III, 62) sagt er, es gebe eine dem gebauten ähnliche Art mit dem Schwarzkümmel ähnlichen Samen, das beste Mittel

blätter im Trank, auch Knoblauch allein genommen und ungemischter Wein nachgetrunken bringt Hilfe.

KAP. 8. Vom Skorpionstich.

Bei den vom Skorpion Gestochenen beginnt die (Biss-)Stelle rasch sich zu entzünden, indem sie hart und roth wird und unter Schmerz sich spannt, dabei wechselweise bald Hitze, bald Kälte eintritt; und wenn der Schmerz eintritt, so nimmt er bald ab, bald verstärkt er sich. Begleiterscheinungen sind: Schweiß, ein Schauergefühl, Zittern, Kälte in den Extremitäten, Anschwellung der Schamdrüsen, Anspannung des Schamgliedes ¹⁾, oft geräuschvolles Entweichen der Winde aus dem After, Sträuben der Haare, mit

gegen Schlangenbisse. Diese letztere Art wird für *Nigella aristata* L. Gegrannter Schwarzkümmel, oder für *N. arvensis* gehalten. Unser Schriftsteller hat den „athiopischen“ und „wilden“ Mutterkümmel zusammengezogen; der erstere dient bei Dioskurides aber auch gegen den Biss giftiger Thiere.

Es ist hier von zwei Arten Spinnen die Rede, die aber mit unseren *Phalangina* (Afterspinnen) und *Araneina* nicht identisch sind, da gerade bei letzteren die Kieferfühler (Oberkiefer) eine einschlagbare Klaue haben, an deren Spitze der Ausführungsgang einer Giftdrüse mündet (Leunis).

Kobert „Welche dem Menschen gefährliche Spinnen kannten die Alten?“ (Janus, November 1901) hält Prof. Taschenberg sen. in Brehm's Thierleben gegenüber, der die Berichte über die Gefährlichkeit der Spinnen als Ammenmärchen bezeichnet, sich für berechtigt, anzunehmen, dass heutzutage gefährliche Spinnen existiren und im Alterthum existirt haben. Zu solchen, in den Mittelmeerländern vorkommenden rechnet er 1. die *Mygaliden*, (Riesenspinnen, Würgspinnen, Vogelspinnen u. a.) 2. die *Chirakanthien*, von denen *Chiracanthium Nutrix* nach Bentkau, wenn sie gereizt wird, auch Menschen beisst, 3. die *Taranteln*, von denen die grosse russische und italienische — auch eine griechische hat man abgezweigt — kräftig beissen, gelegentlich auch den Menschen. 4. *Lathroedectes*, von denen zahlreiche Spezies in den Mittelmeerländern vorkommen, sie sind klein, aber für den Menschen und einige pflanzenfressende Hausthiere gefährlich. Von *L. Erebus* oder *tredecimguttatus* var. *lugubris* wird berichtet, dass ihr Biss Symptome hervorrufe, die oben bei den Phalangien beschrieben sind.

¹⁾ Auch Kobert l. c. gibt als Folge des Bisses von *Lathroedectes* Erection des Penis an; übrigens bezieht sich *πόσιον* auf den Schamtheil beider Geschlechter.

Schmerz verbundene Missfärbung der Haut, als ob mit der Spitze einer Nadel gestochen werde. Diesen wird Hilfe gebracht, wenn sofort Feigensaft in die Wunde geträpelt und der Skorpion, der gestochen hat, selbst, fein gestossen auf die Wunde gelegt wird. Darauf soll fein geriebenes Salz mit Leinsamen und der Same der Altheepflanze aufgelegt werden. Ferner hilft auch Jungferschwefel in Harz oder Terpentin aufgenommen; ebenso Galbanum, nach Art einer Kompresse ausgestrichen und aufgelegt; fein gestossene Minze als Umschlag, auch ungeröstetes Getreideschrot in Wein zubereitet mit Rautenabkochung, ebenso hilft auch der Same von Asphaltkleekraut zerstoßen und zugesetzt. Zum Trank werden dargereicht: 2 Drachmen Osterluzei, besonders der Rinde mit Wein, mit zerstoßenem Enzian, auch Poleiminze ziemlich lange gekocht; fein zerriebene Lorbeeren, zehn an der Zahl, Minze, meist mit Essigwasser gekocht, die Blüthe des Oelbaumes ¹⁾ mit Wein, in gleicher Weise Raute, ferner Feigensaft und Silphion, wenn es vorhanden ist, wenn es nicht zu haben ist, gebrauche den persischen Saft. Von guter Wirkung ist auch die Frucht von Asphaltklee getrunken, Basilikumsamen; auch hilft Silber auffallender Weise, wenn es sofort auf die Wunde gelegt wird. Allen diesen aber ist die anhaltende Anwendung des Bades mit vielem Schwitzen und Trinken von ungemischtem Wein statt gemischtem vorzuziehen. Als zusammengesetzte Mittel sind zu trinken: Jungferschwefel, eine ägyptische Bohne gross mit 8 Pfefferkörnern in $\frac{1}{2}$ Kotyle Wein, oder Silphionsaft mit einem zerriebenen Krebs in Wein, oder Melanthion, äthiopischer Mutterkümmel, Keuschlammsamen (von jedem) gleichviel mit Wein.

Der Stich der gefährlichen Skorpionen und Spinnen. Weinabsatz 16 Drachmen, Bertramwurz 4 Dr., Samen der wilden Raute 3 Dr., Bibergeil, Raukensamen, von jedem 2 Dr., sollen mit Meerschildkrötenblut gemischt werden; die Dosis beträgt 4 Obolen mit 3 Bechern ungemischtem Wein oder Essig. Anderes Mittel: Bertramwurz, Osterluzei, von jedem 4 Unzen, Pfeffer 2 Dr., Silphionsaft 1 Dr.; die Dosis beträgt die Grösse einer ägyptischen Bohne ²⁾.

¹⁾ *κόπρη* bedeutet auch die Blüthe des Weinstockes.

²⁾ Der *italienische Skorpion*, *Buthus occitanus* Amour. hat einen aus dreizehn Ringen bestehenden Hinterleib, von denen die sechs letzten

KAP. 9. *Vom Land- und Meerskolopender.*

Bei denen, die vom Skolopender gebissen sind, wird gewöhnlich die Bissstelle rund herum todtenbleich und schwillt an, oft auch wird sie hefenartig, selten aber erscheint sie roth, von dem Bisse ausgehend bilden sich Geschwüre, eine Geschwürbildung, die schmerzlich ist und schwer zur Heilung kommt. Dabei entsteht über den ganzen Körper ein Gefühl des Juckens; besonders aber noch bei den vom Meerskolopender Gebissenen bildet sich eine wässerige, glänzende Geschwulst, bei den vom Landskolopender eine röthliche. Auf die Wunde nun muss man fein zerriebenes Salz legen, oder gestossene Raute, oder mit Essig angemischtem Ofenbruch, oder Meerzwiebel, ferner bähnen mit Salzessig, nach Archigenes mit viel warmem Oel, und die genannten Mittel ebenso auflegen. Als Tränke sind zu reichen Osterluzei mit Wein, oder Quendel, oder Minze, oder wilde Raute, oder ein Auszug der Affodillwurzel, etwa eine halbe Kotele mit Wein ¹⁾.

KAP. 10. *Gegen den Biss des Askalabotes.*

Mache Umschläge von fein gestossenem Sesam ²⁾.

eine Art Schwanz bilden; am letzten Ringe befindet sich der Giftstachel. Der Schwanztheil wird so getragen, dass er nach oben und vorn gekrümmt ist, so dass das Thier daher nach vorn über die Kopfbrust hinweg stechen kann. Er hat eine Länge von 8,5—15 cm. Der Stich, namentlich der tropischen grossen Arten ist nicht selten für den Menschen tödtlich. Der *europäische Skorpion*, *Euscorpion carpathicus* L. (*E. europaeus* Lat.) ist kleiner, 3—3,5 cm. lang, in Südeuropa bis zu den Karpathen.

¹⁾ Der Skolopender, *Lithobius* Leach., gehört zu den Tausendfüsslern, Ordn. Chilopoda; der Kopf trägt ein Fühlerpaar und zwei oder drei Kieferpaare, der meist lang gestreckte Rumpf ist nicht deutlich in Brust und Hinterleib gesondert und besitzt an fast allen Ringen ein oder zwei Paare gegliederter Beine (*Lithobius fortificatus* L. mit fünfzehn Ringen). Das erste Paar der Brustbeine ist zu Kieferfüssen umgebildet und mit einer Giftdrüse ausgestattet. Der Biss des in den südlicheren Ländern, meist unter Steinen, Laub, Moos, lockerer Erde lebenden Skolopenders kann selbst dem Menschen gefährlich werden.

²⁾ Der Askalabotes gehört zu den Geckos, Haftzähern, die an den Zehen einen aus quergestellten Platten gebildeten Haftapparat tragen, durch den sie sich selbst an glatten Wänden festhalten und auf- und absteigen können. Der Schwanz ist mit Ringen stacheltragender Schuppen besetzt.

KAP. 11. *Vom Galeotes.*

Die vom Galeotes Gebissenen haben heftige Schmerzen und eine bleichfarbige Bissstelle. Ihnen hilft ein sofortiger Umschlag auf die Wunde von Zwiebeln und Knoblauch, Einige essen dieselben und trinken dazu ungemischten Wein, wodurch sie geheilt werden ¹⁾.

KAP. 12. *Von der Spitzmaus.*

Bei den von der Spitzmaus Gebissenen treten Schmerzen ein mit beschleunigtem Puls, Röthe nach jedem einzeln Zahnbiss, um die Bissstelle bilden sich Blasen voll flüssiger Jauche und die benachbarten Stellen sind bleich; und wenn die Haut der Blase etwas entfernt wird, erscheint die Wunde weiss, da sie bis auf die sehnigen Häute wieder aufgekratzt wird. Ueberdies fallen faulig gewordene Theile ab, indem ein den kriechenden ähnliches fressendes Geschwür sich gebildet hat, auch treten Eingeweidekrämpfe auf, Harnbeschwerden und allgemeiner Ausbruch von kalter Feuchtigkeit (kaltem Schweiß). Ihnen hilft, wenn man einen Verband von Galbanum für sich oder mit Essig fein verrieben, oder einen Umschlag von Gerstenmehl mit Sauerhonig macht, oder die Spitzmaus selbst, die gebissen hat, aufgeschnitten und aufgelegt, oder ein Aufschlag von Bertramwurz, oder von der gekochten Schale des süssen Granatapfels, oder von wilder Malve, oder von zerriebenem Knoblauch, oder von fein gestossenem Senf mit Essig, auch eine Bähung mit warmem Salzwasser, darauf ein Aufschlag von gerösteter Gerste mit Essig. Im Trank reiche man gekochten Beifuss mit Wein, oder Wasserminze, oder Quendel, oder Rauke, oder Galbanum, oder Salbei, oder die zarten Cypressenfrüchte mit Sauerhonig, oder Bertramwurz mit Wein, oder die Wurzel der Mastixdistel, oder Bocks-, oder Lammlab, oder Enzianwurzel, oder Eisenkraut, dieses wird auch aufgelegt, dann auch sollen sie (die Gebissenen) die Spitzmaus, die gebissen hat, selbst fein zerstoßen mit Wein trinken. Von guter Wirkung ist auch Folgendes: 6 Drachmen Myrrhe, 4 Dr. Osterluzeirinde; gegen den Biss der Spitzmaus und des Skolopenders mache einen Umschlag von Salz mit Theer, oder

¹⁾ Guinterus übersetzt γαλιώτης mit Felis oder Feles, Katze oder Marder; bei Strabo ist es der Schwertfisch. ξιφίς.

von Cedernpech mit Honig, oder von Knoblauch mit Feigenblättern und Mutterkümmel oder von Minzenblättern, oder von Gerste mit Essig ¹⁾).

KAP. 13. *Von den männlichen und weiblichen Vipern.*

Auf den Biss der männlichen und weiblichen Vipern oder ähnlicher giftiger Thiere erfolgt gleich Schmerz, anfangs an der Bissstelle, dann im ganzen Körper. An dem Biss zeigen sich zwei ein wenig von einander entfernte Oeffnungen mit Ausfluss von Blut und jauchiger, darauf ölarziger und zuletzt aber auch kupferrostartiger Flüssigkeit, von der Einige sagen, es sei das Gift der Thiere. Weitere Begleiterscheinungen sind: Röthliche, dann schwarzblaue Geschwulst um die Bissstelle, Missfarbe des Körpers, Verdrehen der Augen, Durchfälle ²⁾, Ohnmachten, bei Einigen auch galliges Erbrechen, Harnverhaltung, pustelige Geschwulstbildung um den Biss, wie sie bei Verbrennungen entstehen, auch greift das fressende Geschwür auf die benachbarten Theile über; ihr Zahnfleisch wird blutig, es befällt sie Zittern, tiefer Schlaf und kalter Schweiß. Gefahrloser scheinen die von der weiblichen Viper Gebissenen davonzukommen, als die von der männlichen Viper Gebissenen. Bei der Heilbehandlung ist das beste Mittel Knoblauch essen und Trinken von ungemischtem Wein, so dass, wenn einer dabei ausharrt, er keines anderen Heilmittels bedarf. Sie mögen aber auch Porree und Zwiebeln und sehr scharfe Pökellung essen; Einige haben auch zu Suppe gekochte Frösche zu essen gegeben. Von guter Wirkung sind auch folgende (Mittel), ein jedes mit Wein getrunken: Das getrocknete Blut der Meer schildkröte mit wildem Mutterkümmel, 3 Obolen Hasen-, oder Rehlab, 1 Drachme getrocknetes Kurzwildpret des Hirsches, die ganze zartblättrige Anchusa, diese binden Einige auch als Amulett

¹⁾ Die Spitzmaus gehört zu den Soricidea, welche Art gemeint ist, ob *Crocidura leucodon* Bonap. die Feldspitzmaus, *Cr. Aranea* Woge, die Hausspitzmaus, oder *Sorex vulgaris* L. die Waldspitzmaus, kann wohl kaum bestimmt werden. Die angegebenen Vergiftungserscheinungen beim Biss des Tierchens entsprechen jedenfalls der Wirklichkeit nicht, wenn gleich der in die Wunde gedrungene Geifer der gereizten Maus Schmerzen verursacht.

²⁾ ἀνάλλυσις στομάχου.

um; Porreepressaft $\frac{1}{2}$ Kotyle in Honigwein, Melissenblätterauszug, wilde Raute, Hühnergehirn, Stachelkrautwurzel gekocht mit Wein, 1 Dr. Lärchenschwamm, Wachholderbeeren, Affodillwurzel, zerstoßene Pistaziennüsse, Keuschlammsamen, 2 Dr. gepökelttes Wiesel, Natternkopfwurzel und ihr Auszug, Fluss- oder Meerkrebse für sich allein und auch mit scharfem Rittersporn, Salz und Polei, Osterluzeiwurzel mit gleichviel Myrrhe, Enzian und Lorbeeren in Honig aufgenommen, und folgendes wunderbare Mittel: Das Mittel des Oreibasios gegen Vipernbisse: 1 Essignapfchen voll Anis, 4 Dr. Pfeffer, Osterluzeirinde, Opium, Bibergeil, Myrrhe von jedem 1 Dr. forme mit Süsswein angerührt zu Pastillen von der Grösse einer ägyptischen Bohne und gib davon je nach der Kraft mit 3 Bechern Mischtrank.

Anderes Mittel: Das in Lykos' Schrift sich befindende Mittel gegen Vipernbisse: Myrrhe, Bibergeil, Pfeffer, Portulak ¹⁾, von jedem 1 Dr., Dillsamen 1 Essignapfchen voll, mit Süsswein verrieben wende es an.

Anderes Mittel aus den Schriften des Archigenes: Stosse 20 Krebse mit hinreichend Weizenmehl in einem Mörser, setze Minze und etwas Salz zu, forme Brödchen daraus und trockne sie, wende sie zum Umschlag mit Milch an und lass auch eins mit Honigmeth trinken; solltest du keine Flusskrebse haben, sagt er, so nimm Meerkrebse. Aeusserlich werden Ziegenküttel mit Wein auf die Wunde gelegt, sie helfen sofort, oder gekochte Lorbeerblätter mit Oel, oder Lorbeeren, oder Minze, Heide, Raute, Sellerie, Beifuss, Galbanum mit einem Verband, grüner fein gestossener Dosten, Hühnerküken aufgeschnitten, aufgelegt und anhaltend umgeschlagen, Erbsenmehl mit Wein befeuchtet, fein gestossene Rettigrinde, gekochte Meerzwiebel, rohe Gerste mit Sauerhonig, Springgurkenblätter mit feinstem Gerstenmehl, Weinabsatz in gleicher Weise mit feinstem Gerstenmehl, Raute mit Salz und Honig, Kleie in Essig gekocht, Asche mit Essig,

¹⁾ Im Texte steht *σανδαράχη*, Cornarius setzt statt dessen richtiger *ἀνδράχη*.

Nach dem Vorgange von Nikander wird hier Echis für die männliche und Echidna für die weibliche Viper gehalten, nach Anderen sind es zwei verschiedene Nattern. In Frage kommen hier wohl drei Vipernarten: *Vipera Aspis* Merr., die Aspiviper, *Vipera ammodytes* Dum. et Bibr., die Sandviper, und *Pelias Berus* Merr., die Kreuzotter. s. Kap. 19. Amm.

Cedernpech mit Salz, Theer mit Salz. Ferner bähe mit einer Abkochung von Asphaltklee oder Polei oder mit Salzzessig. Wenn dann sich blutige Blasen gebildet haben, so steche sie auf, ohne die Haut abzuschälen. Dann bähe mit viel Wasser und mache einen Umschlag von Linsen mit Honig, bis sie gesund geworden sind. Aber das mit Vipern hergestellte Gegengift ist bei diesen von spezifischer Wirkung, wenn es getrunken und auf die Bisswunde gelegt wird.

KAP. 14. *Von der Amphisbaina und der Skytale.*

Aehnlich sind die Folgen der Bisse dieser, auch helfen dieselben Mittel, darum ist keine weitere Beschreibung erforderlich ¹⁾).

KAP. 15. *Vom Dryinos. Die Vorrede Galen's.*

Der Dryinos, welcher sich zwischen den Wurzeln der Eiche aufhält, ist so bössartig und Verderben bringend, dass, wenn Jemand, wie man sagt, auch nur auf ihn tritt, diesem die Haut von den Füßen abfällt und eine starke Geschwulst um die ganzen Schenkel entsteht; und noch wunderbarer ist, dass, wenn Jemand diesem helfen will, ihm die Haut von den Händen abfallen soll. Wenn aber Einer in der Absicht, diesen zu rächen, das Thier tödten wollte, dann, so heisst es, bekomme er einen sehr schlechten Geruch und könne von keinem Andern ertragen werden. Bei den vom Dryinos Gebissenen bildet sich um die

¹⁾ Zwei unbestimmte Schlangen. Der Amphisbaina wurden zwei Köpfe angedichtet, die sowohl die Funktionen des Kopfes als auch des Schwanzes versahen, (*ἀμφίτε* und *βίβω*, nach beiden Seiten sich fortbewegend). Sie habe, sagt Nikander (*Theriaka* 373 sqq.), kleine Augen, eine rissige punktirte Haut von Erdfarbe und sei nicht grösser als ein Regenwurm. Man könnte höchstens an die nach Art der Regenwürmer im Erdreich lebende *Amphisbaena cinerea* denken; sie ist die einzige in Europa (auf der pyrenäischen Halbinsel) vorkommende Art, ist 20—32 cm. lang, oben fleischfarben, grauröthlich oder aschfarben und hält sich gern in Ameisenhaufen auf. Ihr ähnlich soll die Skytale (von *στυτάλη*, Stab nach Plinius) sein, nur etwas dicker. Den Art-Namen führen einige Wickelschlangen (*Tortricidae*), die unterirdisch lebend 60—70 cm. lang werden und nicht giftig sind. Die einzige in Europa (Süd-Europa) vorkommende Art ist *Scytale coronata*, die anderen gehören Amerika und Ostindien an.

Bissstelle eine mit Röthe verbundene Geschwulst und es entstehen Bläschen, auch wohl Ausscheidungen von wässriger Jauche, es folgt Magenschmerz und Krampf. Zupassende Mittel sind: Osterluzei mit Wein getrunken, auch das Kraut von Asphaltklee, Affodillwurzel in gleicher Weise genommen, ferner die Frucht jeder Eichenart zerstoßen und getrunken; ebenso helfen auch die zerkleinerten Wurzeln der Steineiche als Umschlag auf die (Biss-)Stelle ¹⁾.

KAP. 16. *Vom Haimorrhoo und dem Prester oder der Dipsas.*

Die vom Haimorrhoo Gebissenen erleiden heftige, übergrosse Schmerzen, unterbrochen von nur ganz kurzen und wenigen Pausen in den anhaltenden Schmerzen; aus der Wunde findet reichlicher Ausfluss von Blut statt, und wenn überhaupt am Körper eine vernarbte Wunde sich befindet, so reisst sie auf und ergiesst Blut. Der Stuhlgang wird blutig ausgeschieden und das mit ihm ausfliessende Blut ist geronnen. Beim Husten werfen sie Blut aus der Lunge, die aber Blut ausbrechen, gehen, ohne dass ihnen zu helfen ist, zu Grunde. Bei den aber von der Dipsas Gebissenen bricht unerträglicher Brand aus und heftig quälender Durst, so dass er unstillbar ist und ununterbrochen fort dauert und sie den Trank in vollen Zügen nehmen, dabei werden sie in denselben Zustand versetzt, in dem einer zu trinken noch nicht begonnen hat ²⁾; ein dem ganzen Zustande ähnliches Ver-

¹⁾ Dieses Kapitel ist, wie Paulos selbst angibt, wörtlich der Theriaka des Galen (Theriaca ad Pisonem) entnommen.

Nikander beschreibt die fabelhafte Schlange (Theriaka 411 sqq.) folgendermassen, sie habe einen schwarzen Rücken, flachen Kopf und gebe einen Gestank von sich wie faule Pferdehaut, sie bewohne die Sümpfe und verschlinge Frösche und Krebse, von der Bremse aufgescheucht fliehe sie in den Wald und suche sich unter den Wurzeln ihre Nahrung, ihr Biss verursache stinkende Blasen und erzeuge Wahnsinn, sie werde auch Chelydros genannt (vgl. Virg. Geop. III, 415).

²⁾ d. h. als ob sie noch nichts getrunken hätten.

Nikander (Theriaka 282) beschreibt die Blutschlange, Haimorrhoo als eine etwa 30 cm. lange Schlange von russiger, schmutziger Farbe mit rauhem, schuppigem, oben weissem Kopfe, zwei Hörnern und einem sehr dünnen Schwanz, sie halte sich in Felsenritzen auf, bei ihren Bewegungen mache sie ein Geräusch, als ob auf Stroh getreten werde, ihr Biss verursache

halten findet durchgängig statt bei dem anhaltenden Trinken, deswegen wird das Thier auch Prester oder Brenner oder Durstschlange von den meisten Alten genannt. Wenn man aber von Mitteln nach ihrer spezifischen Wirkung gegen das giftige Thier absehen sollte, muss man die allgemeinen Heilmittel versuchen und sofort das Aufschlitzen (der Wunde) und das Ausbrennen vornehmen, und wenn die Stelle es gestattet, die Amputation, darauf aber das Auflegen von scharfen Kataplasmen. Nützlich wird auch sein das Essen aller scharfen Speisen, besonders von Pökellung, das Trinken ungemischten Weines und ein Bad, dieses (alles) ist aber anhaltend und oft mit kleinen Pausen anzuwenden, bevor die Krankheitszustände ausgebrochen sind; denn wenn diese bereits eingetreten sind, ist jedes Mittel der Aerzte ohne Erfolg. Als örtlich (äusserlich) anzuwendende Mittel gegen den Biss finden wir angegeben, bei der Dipsas: Fein gestossene Portulakblätter mit Essig, ferner Polenta aus Gerstenmehl, fein geriebene Brombeerblätter mit Honig, Wegerich, Hysop, weissen Knoblauch, Porree, Raute, Nessel; bei dem Haimorrhoo auch dasselbe, ausserdem Weinblätter gekocht und mit Honig fein gerieben; innerlich aber soll der gebrannte Kopf des Thieres selbst getrunken werden, oder Knoblauch mit Schwertlilienöl, auch sollen sie Rosinen essen.

KAP. 17. Vom Hydros.

Bei den vom Hydros Gebissenen bildet sich eine breite und grosse bleifarbene Eiterwunde, aus der wie aus einem fressenden Geschwür viel stinkende Jauche ausfliest. Die Heilung des Unheils lässt sich mit der Zeit auch kaum vollführen. Ihnen soll fein zerstoßener Dosten mit Wasser angefeuchtet auf die Wunde gelegt werden, oder Eichenasche mit Oel angerührt, oder es soll Gerstenmehl mit Honig gemischt getrunken werden, oder Osterluzei zu 2 Drachmen in Mischtrank oder in 2 Bechern Essigwasser; darnach soll Andornauszug, oder wilde Kresse, oder

eine blaue Geschwulst, das Blut trete aus Nase und Mund und sei mit galliger Jauche gemischt. Aehnlich Aelian in seiner Thiergeschichte. Sprengel zieht *Coluber Cerastes* (*Cerastes cornutus* Hasselqu.) hierher, sie ist aber doppelt so lang; die Dipsas nennt er *Coluber Prester*.

Affodillsamen oder-Blüthe, oder Fenchelsamen mit Wein, auch frische Bienenwabe mit Essig genommen werden ¹⁾).

KAP. 18. *Vom Kenchrinos.*

Bei den vom Kenchrinos Gebissenen ist der Biss ähnlich dem Biss der Viper, Begleiterscheinungen sind: Fäulniss (der Wunde), das Fleisch fällt ab, nachdem es aufgeschwollen ist wie bei der Wassersucht, sie werden schlafsüchtig ²⁾ und verfallen in tiefen Schlaf. Erasistratos sagt, die Leber, die Blase und der Grimmdarm würden angegriffen, bei der Resektion dieser Theile würde man sie zerstört finden. Diesen hilft ein Kataplasma von Giftlattichsamen mit Leinsamen, von grosser Saturei, von wilder Raute, auch von fein zerstoßenem Quendel mit Affodill. Zu trinken sind sofort 2 Drachmen Centaurenkrautwurzel ³⁾ mit 3 Bechern Wein, in gleicher Weise Osterluzeiwurzel, ebenso Kresse und Enzian.

KAP. 19. *Von der Hornschlange (dem Kerastes) und der Aspis.*

Nach Galen gibt es drei Aspisarten, und zwar die Chersaia genannte, die Chelidonia und als dritte die Ptyas, welche von allen die verderblichste ist; denn sie richtet den Hals empor, schätzt den Abstand vom Ziel ab und speiet treffsicher das Gift auf die Körper. Man sagt, die Königin Kleopatra habe, als Augustus nach dem Siege über Antonius sie gefangen nehmen wollte, dieselbe genommen, die linke Brust über das Thier gelegt und sich von ihm beissen lassen; denn so führte sie den schnellsten Tod herbei. Bei den vom Kerastes Gebissenen schwillt die

¹⁾ Hydros wird für *Trepidonotus Natrix* Boie, Ringel- oder Gemeine Natter gehalten. Sie ist in Europa, Nordafrika und Westasien verbreitet und lebt in der Nähe von Gewässern, wo sie sich von Fröschen und Molchen nährt; sie hat einen eigenthümlichen moschusartigen Geruch. In den Mittelmeerländern kommt auch *Trepidonotus viperinus* Merr. vor.

²⁾ Im Texte steht *ληθαργικοί*, irrtümlich für *ληθαργικοί*.

³⁾ *κενταυρίον ἴζα*, hier ist wohl das *κενταύριον τὸ μέγα* des Dioskurides (mat. med. III, 6) gemeint, da er die Wurzel des *κ. τὸ μικρόν* Tausendgüldenkraut für nutzlos hält.

Der Kenchrinos ist nach dem Nikander-Scholiasten eine längliche gefleckte Schlange; Sprengel ist geneigt, sie für eine Kreuzotterart, *Pelias Prester* L. zu halten.

Bissstelle an mit Verhärtung und Bläschenbildung, aus der Wunde fließt bald schwarze, bald bleiche, bald porreefarbige Jauche; der ganze Körper erscheint wie an Krampfadern leidend, das Schamglied steift sich, der Geist wird verwirrt, die Augen verdunkeln sich, am Ende sterben sie unter schrecklichen Krämpfen.

Bei den von der Aspis Gebissenen erscheint die Wunde ähnlich einem Pfeilstich, überaus klein, ohne Geschwulst, und nicht sehr viel, sondern nur wenig schwarzes Blut scheidet sie aus, rasch tritt Augenverdunkelung ein, begleitet von einem vielfachen, leichten, nicht unangenehmen Schmerz. Daher sagt so schön Nikander: „Sonder Leiden stirbt der Mann“. Die Farbe wechselt und wird, grünlich ¹⁾, gelinder Magenschmerz tritt ein, die Stirn

¹⁾ *χλωανός*, bei Nikander *χρoιὴ μηλινόσσα καὶ αἰόλος*, die Farbe ist quittengelb und sehr veränderlich.

Die eine Aspisart kann auf *Vipera Aspis* Merr. mit abgestutzter, leicht aufgeworfener und scharfkantiger Schnauzenspitze deuten. Ihre Färbung und Zeichnung ist sehr verschieden, sie ist oben meist aschgrau, ins Grünliche spielend mit vier Längsreihen dunkler Flecken, unten bräunlichgelb, grau oder schwarz, einfarbig oder gefleckt, 65—75 cm. lang. Auch kann die Kreuzotter *Pellias Berus* Merr., mit der jene früher vielfach verwechselt wurde, hierher gezogen werden, sie ist 50—60, selten bis 70 cm. lang. Eine zweite Art (Chersaia), kann *Vipera ammodytes* Dum. et Bibr., die Sandvipere sein, mit einer weichen, schuppenbesetzten, hornartigen Verlängerung der Schnauzenspitze; die Färbung ist wechselnd, meist oben aschgrau mit dunklem Zickzackband auf dem Rücken, unten braungelb mit vielen schwarzen Punkten und Flecken, Länge 65—95 cm. Sie liebt hügelige, gebirgige Gegenden, ihr Biss tödtet schnell. Die genannten Arten kommen in Europa, bzw. in den Mittelmeerländern vor. Zuletzt kann man noch an die in Nordafrika lebende, sehr gefürchtete ägyptische Brillenschlange (Aspis), *Naja Haje* Merr. (haje tanzend, weil sie von den ägyptischen Gauklern dazu abgerichtet wird) denken, mit einem durch die verlängerten vorderen Rippen ausdehnbaren Halse; sie ist oben meist gleichmäßig strohgelb mit mehreren verschieden breiten dunklen Querbinden, etwa 1,5 cm. lang und sehr gefürchtet wegen der Giftigkeit. Der Kerastes, *Cerastes cornutus* Hasselqu., die Hornvipere ist 60 cm. lang, mit einem hornartigen Hautanhang oberhalb jedes Augenlids, sie lebt in den Sandwüsten Nordafrikas und war den alten Aegyptern wohl bekannt.

(Aus einer Art Brillenschlange, der *Naja tripudians* Merr. bereitet Dr. Calmette, der Direktor des Pasteur-Instituts in Lille das eine Schlangengiftserum, indem er der Schlange das Gift entzieht, dasselbe mit Kochsalzlösung verdünnt und damit Pferde impft).

wird unausgesetzt in die Höhe gezogen, die Augenlider bewegen sich ohne Gefühl wie im Schlafe, und so tritt der Tod ein im ersten Drittel des Tages.

Diesen beiden hilft nur sofortige Amputation; deshalb muss sogleich, wenn es möglich ist, der gebissene Theil abgeschnitten werden oder es sind sofort die gebissenen Theile sowie auch die benachbarten tief hinein bis auf die Knochen auszuschneiden, die zurückgelassenen sodann aber mit dem Brenneisen auszutrocknen; denn ihr Gift, wie das des Basilisken, verdichtet nach Art des Stierblutes in den Adern das Blut und die Luft.

KAP. 20. *Vom Basilisken.*

Dieses Thier kommt den Menschen selten unter die Augen. Erasistratos sagt: Wenn der Basilisk beisst, wird die Wunde goldfarbig; nach ihm helfen 3 Drachmen Bibergeil getrunken, in gleicher Weise Mohnsaft. Wir haben dieses nicht erprobt ¹⁾.

KAP. 21. *Vom Meerrochen und der Muräne.*

Bei den Seethieren, wie bei dem Meerrochen und der Muräne ist die Erkennung klar, denn es sind allbekannte Fische. Den von diesen Verletzten helfen getrunken 4 Tropfen Feigensaft, oder etwas mehr mit 3 bis 4 Quendelzweigen, auch die gegen die Vipern angegebenen Mittel ²⁾.

¹⁾ Die gegenwärtige Zoologie bezeichnet die Basilisken als eine Art Leguane (Kammechsen) in den Ländern der westlichen Halbkugel. In der schon bei Plinius vorkommenden Fabel tritt der Basilisk als eine ungeheure Schlange auf, die durch ihren Blick (Basiliskenblick) tödtet und durch ihre furchtbare Stimme alles Lebende verscheucht. Die Schriftsteller des Mittelalters haben dieses Thier noch abenteuerlicher gestaltet. Mit Recht sagt unser Schriftsteller, dass man das Thier selten zu sehen bekomme.

²⁾ Nach Nikander und dem Pseudo-Dioskurides folgt auf den Stich des Meerrochen *Trygon Pastinaca* Cuv., — es ist ein bis 2 m. langer im Atlantischen Ozean, in der Nord-, selten in der Ostsee lebender Fisch, dessen Schwanz in einen Stachel endigt, mit dem er gefährliche Wunden verursacht —, Anschwellung mit unerträglichen Schmerzen und anhaltenden Krämpfen, Erschlaffung, Bewusstlosigkeit, dann Verlust der Sprache und Verdunkelung der Augen; aus der bleifarbenen, dann schwarzen unempfind-

KAP. 22. *Vom Meerdrachen.*

Die vom Meerdrachen herrührende Wunde reibe mit Blei ein, oder lege fein gostossenen Quendel, oder gekochte Linsen, oder Schwefel mit Essig, oder den aufgeschnittenen Drachen selbst auf, auch giesse Menschenharn darüber; zu trinken gib Wermuth mit Mischtrank, oder Salbei, oder Feigenzweige in Süsswein macerirt, oder das Gehirn des Fisches (selbst¹⁾).

KAP. 23. *Vom Meerskorpion.*

Den Stich des Meerskorpions heilt die aufgeschnittene Seebarbe²⁾ aufgelegt, auch Jungfernschwefel mit Essig aufgelegt und das Trinken von 3 fein zerriebenen Lorbeeren²⁾).

KAP. 24. *Die Zubereitung des Blutes der Meerschildkröte.*

Das Blut der Meerschildkröte muss auf folgende Weise zubereitet werden: Neige die Schildkröte über den Rand eines hölzernen oder irdenen Gefässes, schneide ihr rasch den Kopf ab, rühre das geronnene Blut mit einem Rohrstabe recht fein, lege als Deckel ein Sieb auf das Gefäss und setze es in die Sonne.

lichen Wunde fliesst beim Aufkratzen schwarze, dicke, stinkende Jauche.

Die Muräne war ein bei den Alten sehr beliebter Fisch; er lebt im Atlantischen Ozean, dem Mittelmeere, in Australien u. s. w. und hat ein sehr kräftiges Gebiss, mit dem er selbst Menschen angreift; manche werden bis 2,5 m. lang.

¹⁾ Nach Pseudo-Dioskurides sind die Wunden des Meerdrachen eigener Art, sie verursachen heftige Schmerzen, selten auch fressende Geschwüre.

Die heutige Zoologie rechnet die Meerdrachen, Halisaurier, Halidrakonten oder Teufelsrochen (*Myliobatidae*) zu den Rochen mit sehr langem peitschenförmigem Schwanz, der häufig einen aus Stacheln und Drüsen bestehenden Giftapparat trägt. Manche dieser wohl in allen Meeren vorkommenden Thiere werden sehr gross und stark; in ihrer Naturgeschichte ist noch Vieles dunkel.

²⁾ *Mullus barbatus* L. Gemeine Seebarbe, und *M. surmuletus* L. Riesenbarbe. Der Seeskorpion *Cottus*, ein Stachelflosser, zu den Panzerwangen gehörig, lebt grösstentheils im Meere, *C. Scorpius* L. und *C. bubalis* Euphrasén kommen auch in der Ostsee vor. Mit den Stacheln des Kopfes und des Vorderdeckels können sie sehr schwer heilende Wunden beibringen, wenn man sie unvorsichtig anfasst.

Nach dem Troncknen nimm es heraus und gebrauche es gegen Vipernbisse, wie angegeben wird, 2 Drachmen mit 2 Bechern Essig, am dritten Tage 2 Dr. mit 3 Bechern Essig ¹⁾.

KAP. 25. *Vom Biss des Krokodils.*

Bei den vom Krokodil Gebissenen lege fein geriebenes Natron auf, bis die Wunde gereinigt ist; dann fülle sie aus mit Honig, Butter, Hirschmark, Gänsefett. Galen aber sagt, dass die vom Krokodil Gebissenen, wenn dessen eigenes Fett auf die Wunden gelegt werde, vorzüglich geheilt erschienen.

KAP. 26. *Vom Biss des Menschen.*

Es dürfte wohl nicht unangebracht sein, bei den giftigen Thieren auch die Menschenbisse zu behandeln, da ja die Bisswunden der Menschen viel bössartiger erscheinen als die andern Wunden, besonders wenn der Beissende gerade nüchtern ist, nachdem er vorher Hülsenfrüchte, namentlich Linsen genossen hat. Im Ganzen wird also das, was bei den andern giftigen Thieren betreffs der äusserlichen Behandlung der Bisswunde angegeben ist, anfangs auch hier gut zupassen, ausser den sehr scharfen und ätzenden Mitteln. Insbesondere aber salbe die Wunde mit Oel ein und lege Fenchelwurzel mit Oel auf, oder mache einen Aufschlag von Bohnenmehl mit Essigwasser und Rosenöl mit Essig gemischt, den du fortwährend wechselst. Als Pflaster wende folgendes an: Nimm Kupferhammerschlag, Galbanum, Grünspan, von jedem 1 Unze, Wachs 1 Pfund, Molybdaina 2 Pfund, Oel 1 Xestes. Die vorher mit dem Oel gekochte Molybdaina nimmt den Grünspan und Kupferhammerschlag auf, und wenn es konsistent geworden ist, nimm das Geschmolzene (Wachs und Galbanum) hinzu. Nach beendigter Erhitzung behandle damit auch diese (Menschenbisse) wie eine gewöhnliche Wunde.

¹⁾ Diese Stelle ist offenbar unvollständig; Cornarius hat dieselbe aus Aëtios XIII, 24 hergestellt: < β̄ μετ' ὄξους κν. ᾱ, τῆ δὲ δευτέρῃ < δ̄ μετ' ὄξους κν. β̄, τῆ δὲ τρίτῃ < η̄ μετ' ὄξους κν. γ̄. 2 Dr. mit 1 Becher Essig, am zweiten Tage 4 Dr. mit 2 Bechern Essig, am dritten Tage 8 Dr. mit 3 Bechern Essig.

KAP. 27. *Von den Giften.*

Nachdem wir über die giftigen Thiere ausführlich gehandelt haben, wollen wir nun zur Besprechung der Gifte übergehen, indem wir die einfachen durchnehmen, ihre Anzeichen und die Gegenmittel, sowohl die gemeinsamen als auch die spezifischen anführen, die zusammengesetzten aber ausdrücklich übergehen. Einige haben nemlich Zusammensetzungen aus allerlei tödtlich wirkenden Mitteln veröffentlicht, die aber denen, die sie lesen, mehr schaden als nützen können; denn es werden nicht ihre genauen Anzeichen bei denen, die sie genommen haben, gefunden, so dass man ihnen das entsprechende Mittel anpassen kann. Da die vielfach zusammengesetzten Mittel nach dem in ihnen enthaltenen Uebergewicht in die Erscheinung treten, so würde einer, wenn er das dargebotene zusammengesetzte Mittel wählte, nach beiden Seiten recht handeln, theils nach dem Aehnlichen, theils nach der vorherrschenden Kraft. Beginnen wir nun auch hier wieder mit den Vorbeugungsmitteln.

KAP. 28. *Von der Vorbeugung gegen die Gifte.*

Bei der Lehre von den giftigen Mitteln ist der von den Vorbeugungsmitteln handelnde Theil der schwierigste, weil diejenigen, die sie versteckterweise gaben, so (vorsichtig) zu Werke gehen, dass sie auch die Erfahrensten täuschen. Das Bittere nehmen sie den verderblichen Mitteln durch zugemischte Süßigkeiten, den widerwärtigen Geruch durch Zusatz von Wohlgerüchen; zuweilen aber auch geben sie sich den Schein, als ob sie in Krankheiten Hilfe bringen wollten durch Mittel wie Wermuth, Eberreis, Opopanax, Bibergeil, und mischen Gift darunter, auch bringen sie es unter die Speisen, beispielsweise bei der Zubereitung der festeren oder der verschiedenen Arten der Zukost. Deshalb muss derjenige, der Verdacht hat, zubereitete Speisen und Genussmittel von besonderem Geschmack vermeiden, so ein süßes, salziges, saures, besonders aber hinreichend Wasser vorhertrinken, denn wenn der (erste) Appetit gestillt ist, werden später die besonderen Eigenschaften leicht erkannt. Wirksamer ist ein anderes Vorbeugungsmittel: Diejenigen, die solchen Verdacht haben, müssen Mittel vorhernehmen, die die Gifte abstumpfen und unwirksam machen, z. B. Feigen

mit Walnüssen, Raute, Salzkörnern, die sogenannten Kedromelen (Citronatcitronen), 1 Drachme Feldkohlsamen mit Wein trinken, oder Katzenminzenblätter oder lemnischen Thon oder 20 Blätter Raute, und von keinem Gift werden sie belästigt werden. Auch die Gegengifte in Grösse einer ägyptischen Bohne¹⁾ mit Wein über Tag genommen schützen durchaus sicher; dahin gehören das aus dem Skink bereitete, das aus Blut dargestellte²⁾, und das Mithridatium³⁾; dieses gebrauchte der König Mithridates selbst, indem er es täglich nahm als Schutzmittel gegen tödtliche Gifte. Als er nun von den Römern gefangen genommen wurde, nahm er zweimal das tödtliche Gift, und da er nicht sterben konnte, tödtete er sich selbst durch das Schwert. Da aber auch fern von absichtlicher Nachstellung es durch die Umstände geschehen kann, dass die, welche in einsamen schädlichen Gegenden verweilen, vielleicht unter einem Baume, sei es eine Fichte oder Pinie, ihr Essen verzehren, so sollen sie Acht haben auf die von diesen oder von den Dächern herabfallenden giftigen Thiere, und die Gefässe sowohl des Weines als auch des Wassers, und die, in denen sie die Speisen kochen, bedecken, wie es bei den Schutzmitteln gegen giftige Thiere angegeben ist.

KAP. 29. *Allgemeine Behandlung bei irgend wie genossenen Giften.*

Wenn aber Einige voreilig mit voller Ueberlegung Gift genommen haben, um sich selbst umzubringen, was vielfach im Leben vorkommt, oder auch durch den Anschlag Anderer, und

¹⁾ κύαμος αἰγύπτιος = 1½ Obolen = etwa 0,930 gm.

²⁾ Bei Dioskurides gilt das Blut der Taube, des Hirsches, der Ziege, der Land- und Meerschildkröte besonders wirksam gegen den Biss giftiger Thiere.

³⁾ Das *Antidotum Mithridaticum* (Buch VII, Kap. 11) wird in seiner Zusammensetzung verschieden angegeben, bei *Plinius* (XXV, 3) besteht es aus 54, bei *Celsus* (medic. V, 23) aus 38 Substanzen, *Galen* (K. XIV, p. 107 sqq.) gibt vier verschiedene Vorschriften, die des *Damokrates* s. Berendes, Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern 1891, I, p. 266. Das Ueberbleibsel dieses Antidots ist der bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts beliebt gewesene Theriak (s. Berendes, das Apothekenwesen, seine Entstehung u. Entwicklung, 1907, S. 43).

wenn nun das genossene Gift uns bekannt ist, so schreiten wir sofort zu dem geeigneten Mittel, wie weiter unten angegeben wird. Wenn aber das gegebene Gift uns weiter unbekannt ist, muss man schleunigst zu den allgemein für solche passenden Mitteln greifen, die Gift genossen haben; denn das Abwarten der (die Wirkung) begleitenden Symptome ist durchaus unmedizinisch ¹⁾, da sie durch die Verzögerung schwer heilbar werden. Sofort also, ohne zu zögern, muss man sie zwingen, nach dargebreitem warmem Oel für sich allein oder mit Wasser zu erbrechen; in Ermangelung von Oel ist Butter mit warmem Wasser zu reichen, oder die Abkochung von Malve, Leinsamen, Tragos, Bockshornsamen oder Nesselsamen, denn sie werden nicht allein durch das Erbrechen Entleerung schaffen, sondern auch den Leib durch Abführen reinigen und der Bösartigkeit der Gifte entgegenwirken; als geeignet, deren Schärfe abzustumpfen, ist besonders das Oel, dies ist deutlich zu erkennen. Wenn du nemlich versuchsweise die Haut geschwürig machst durch Kanthariden, Gyps oder etwas ähnliches Scharfes, und hast den Körper vorher mit Oel eingesalbt, so wird auf demselben kein Geschwür entstehen, du kannst sogar den Körper nicht einmal damit beizen, wenn du ihn vorher mit Oel eingesalbt hast. Uebrigens ist das Erbrechen nicht nur nützlich dadurch, dass es das Schädliche entfernt, sondern auch weil es häufig das genommene Gift anzeigt, sei es durch den Geruch, durch das Krümelige oder durch die Farbe, und zwar durch den Geruch und die Bitterkeit Schierling, durch die Farbe Bleiweiss und Gyps, durch das Krümelige Milch und frisches Blut, durch den Gestank, durch die Beschaffenheit und den Geruch den Meerhasen und die Kröte, so dass man dadurch zu den passenden Mitteln schreiten kann. Dem Oel muss man zumischen Malvenabkochung, oder Gänse-schmalz, oder ein Gericht aus fettem Fleisch oder Hühnern, oder Lauge aus Holzasche. Gut wirkt auch fein geriebenes Natron mit Wassermeth, reichlicher und alter Wein und was aus Fett und Butter bereitet wird. Nachdem wir das im Magen Befindliche durch Erbrechen herausbefördert haben, werden wir das durch Hinabgleiten in den Eingeweiden Vorhandene durch ein scharfes Klystier ausleeren. Alsdann reicht man Milch zum

¹⁾ ἀνίατον, wörtlich ungeheilt (ἄ priv. u. ἰάουσι heilen).

Trinken, denn durch sie wird das, was Beschwerden verursacht und giftig ist, verändert. Es werden aber auch für Alle gemeinsam passende Arzneimittel angewandt, das sind: Lemnischer Röthel Eberreis, Lärchenschwamm, vielschotige Rauke, Mannstreuwurzel, Möhren- oder Katzenminzensamen, keltische Narde, Bibergeil, das Mark vom grünen Steckenkraut, die Blüthe von Nerium, das auch Oleander oder Rododaphne heisst, Porreesaft, Silphion oder sein Saft, Sagapenum, Opopanax, Haarstrangsaft und -Wurzel, grosse Osterluzei, Same der wilden Raute, die Blätter von Kestron, der sogenannten Betonika, von jedem 1 Drachme mit Wein. Gut wirkt auch Polciabkochung, und Theer als Leckmittel. Am ausgezeichnetsten helfen aber auch die vorhin erwähnten Gegengifte, besonders der Vipertheriak, diese haben aber nicht dieselbe Kraft, wenn sie nachher, als wenn sie vorher vor den genossenen Giften genommen werden; denn die Menge von ihnen, die, vorhergenommen, hinreichend ist, um das Leiden zu verhindern, hilft nachhergenommen erst, wenn sie auf das Vier- bis Fünffache vermehrt, ist, und auch nicht einmal im Tage sondern zweimal (muss sie gereicht werden); so meinte der bewundernswürdige Galen.

KAP. 30. *Verzeichniss der einfachen Gifte.*

Unter den Giften gibt es folgende gefährliche *Thiere*: Kantharis, Buprestis, Salamander, Pithyokampa, Meerhase, Kröte und der stumme Sumpffrosch, verschluckte Blutegel; *Samen*: Bilsensamen, Koriander, Flohsamen, Schierling, Melanthion; *Säfte*: Mohnsaft, Opokarpason, Thapsia, Elaterion, Mandragora; *Wurzeln*: Sturmhut, Thapsia, Mistel, Nieswurz, schwarzer Lärchenschwamm, Ephemeron, das einige Kolchikon nennen, weil es in Kolchis wächst; *Sprossen und Gemüse*: Smilax (Eibe) von einigen Thymios, von den Römern Taxus genannt, Strychnos manikos, den man auch Doryknion nennt; ferner die sardische Pflanze, eine Art Hahnenfuss, Hornmohn, Pharikon, Pfeilgift, wilde Raute, Pilze; *thierische Substanzen*: Frisches Stierblut, geronnene Milch, Honig aus Herakleia; *Metalle*: Gyps, Bleiweiss, Kalk, Arsenikon, Sandarach, Bleiglätte, Adarke, Blei und das sogenannte Quecksilber; *Gebrauchsmittel*: Trinken von übermässig viel Wein nach dem Bade, oder von Süsswein, ebenso von kaltem Wasser.

KAP. 31. *Von der Kantharis.*

Auf den Genuss von Kantharis folgen die schwersten Symptome: Fast vom Munde bis zur Blase scheint alles zerfressen zu werden, zugleich tritt ein dem Pech oder Cedernharz ähnlicher Geschmack ein, sie leiden an Entzündung der Eingeweide der rechten Seite und an Harnverhaltung, oft auch geht Blut durch den Harn ab, auch durch den Bauch wird es ausgeschieden, ähnlich wie bei den an Dysenterie Leidenden, sie werden von Ohnmacht, Angst und Schwindel befallen, zuletzt verlieren sie den Verstand. Ihnen hilft: Erbrechen durch Oel mit Wasser und Trinken von Milch, kimolische Erde 4 Drachmen mit Honigmeth, Pinienkerne, Gurkensamen, Fettgericht aus Rind-, Gänse- oder Schafffleisch, Hühner-, Lamm-, Schaf- oder Ferkelfleisch, weich und fett, mit Leinsamen gekocht, viel süßer Wein, 4 Dr. Weihrauchrinde ¹⁾. Nach den Speisen ²⁾ ist ein Klystier anzuwenden aus dem Schleim von Reis, Graupen, Tragos, Ptisane, Malven, Leinsamen, Althee oder Bockshorn. Oefers muss man auch die Eingeweide durch Wassermeth mit Natron abstreichen und wieder dieselbe Eingießung machen. Zuletzt muss die Entzündung durch Mittel aus Leinsamen und Gerste besänftigt werden; denn im Anfange schaden sie. Dann sind auch Bäder aus süßem Wasser anzuwenden, ebenso ist Schwertlilien- und Rosensalböl zum Trank zu reichen.

KAP. 32. *Von der Buprestis.*

Diejenigen, die Buprestis verschluckt haben, glauben, einen Geschmack nach etwas Stinkigem wahrzunehmen. Begleiterscheinungen sind: Heftiger Magen- und Leibscherz, Auftreiben des Leibes wie bei Wassersüchtigen, die Oberfläche des ganzen Körpers spannt sich, der Harn wird zurückgehalten. Es hilft ihnen dasselbe wie denen, die Kanthariden genossen haben. Spezifische Mittel sind nach Entleerung durch Erbrechen und Klystiere, trockene Feigen zu nehmen und die Abkochung davon mit Wein oder Milch oder mit Honigwein zu trinken, auch jede

¹⁾ λιβανωτοῦ φλοιός statt λιβανού φλοιός.

²⁾ μετὰ δὲ τὰ ἐδέσματα, d. h. nach dem Erbrechen durch die Speisen.

Art Birnen zu essen und Frauenmilch zu trinken. Wenn aber die Gefahr in ihrer Heftigkeit nachlässt, hilft ihnen das Essen von thebanischen Nüssen ¹⁾, die mit Wein zerrieben sind.

KAP. 33. *Vom Salamander.*

Bei denen, die Salamander verschluckt haben, tritt Entzündung der Zunge und Sprachverhinderung ²⁾ ein, sowie Zittern mit einer Art Erstarrung und Ohnmacht ³⁾; einzelne Stellen des Körpers erhalten kreisförmige Flecken, so dass häufig, während das Gift noch vorhanden ist, dieselben faulig werden und abfallen. Dagegen werden wir alles so thun wie gegen die Kanthariden; besonders aber wenden wir Pinien- oder Fichtenharz oder Galbanum mit Honig an, oder Pinienkörner mit Günselabkochung, oder Nesselblätter sammt Lilien mit Oel gekocht, die gekochten Eier der Meer- oder Landschildkröte, Froschgericht zusammengekocht mit Mannstreuwurzel.

KAP. 34. *Von der Pityokampa.*

Nach dem Genuss von Pityokampa folgt rasch Schmerz im Munde und Gaumen, Entzündung der Zunge, heftige Magen- und Eingeweidebeschwerden mit einem Reizgefühl der umliegenden Theile, Hitze über den ganzen Körper und Ekel. Ihnen (den Kranken) hilft man in gleicher Weise wie denen, die Kanthariden verschluckt haben. Als spezifisches Mittel für sie nimmt man statt des einfachen Oels das aus Quitten hergestellte ⁴⁾.

¹⁾ βάλανοι θηβαικαί, die Früchte von einer Varietät *Phoenix dactylifera* L. der thebanischen Dattel; βάλανοι für sich sind die *Eicheln*, die Samen von φηγός oder πρίνος, *Quercus spec.* mit dem Hauptbestandtheil *Gerbsäure*.

²⁾ λαλιᾶς ἐμποδισμός, Pseudo-Dioskurides hat an der Parellelstelle διανοίας ἐμποδισμός, Geistesabwesenheit, ersterer Ausdruck dürfte hier vorzuziehen sein.

³⁾ ἐκλυσίς, im griechischen Texte steht fälschlich ἔκλυσις, Zerrung.

⁴⁾ *Pityokampa* ist wahrscheinlich die Nonne *Ocneria Monacha* L., deren Raupen den Fichten sehr gefährlich werden können, in der Noth aber auch keinen Waldbaum verschonen. Sonst könnte noch der grosse Kiefernmark-Käfer *Hylarus piniperda* L. und der vielzählige Borkenkäfer, *Botrychus laricis* L. in Frage kommen.

KAP. 35. *Vom Meerhasen.*

Nach dem Verschlucken vom Meerhasen macht sich ein fauliger Geschmack nach stinkenden Fischen bemerkbar ¹⁾, mit der Zeit treten Leibschmerzen und Harnverhaltung ein. Wenn er aber ausgeschieden werden sollte, so erscheint er mit purpurner Farbe. Sie (die Kranken) verabscheuen jeden Fisch, sondern übelriechenden, mit Blut gemischten Schweiß ab ²⁾. Ihnen muss man andauernd Eselsmilch und Süsswein geben, oder die Abkochung von Malvenblättern und -Wurzeln, oder die fein gestossene Wurzel von Hartheu mit Wein, oder schwarze Nieswurz, oder 1 Drachme Purgirwindensaft in Honigmeth, ferner das noch warme Blut einer frisch geschlachteten Gans, auch Flusskrebse, wenn sie im Stande sind, sie zu nehmen. Ein Zeichen ihrer Rettung ist, dass sie Fische essen können.

KAP. 36. *Von der Kröte und dem Sumpffrosch* ³⁾.

Nach dem Verschlucken von Kröte oder Sumpffrosch folgt Anschwellen des Körpers mit intensiver buxbaumähnlicher Blässe, es tritt Athemnoth ein, widriger Geruch des Mundes und Schlucken, zuweilen auch unfreiwilliger Samenerguss. Sie (die Kranken) sind übrigens leicht wiederherzustellen, wenn sie nach dem Erbrechen viel gut temperirten ⁴⁾ Mischtrank nehmen, 2 Dr. Kalmuswurzel oder ebensoviel Cyperngras; man muss sie aber zwingen, sogleich umherzugehen und zu laufen wegen der ihnen anhaftenden Lähmung, täglich aber zu baden.

KAP. 37. *Von den Blutegeln.*

Die mit Wasser heruntergetrunkenen und am Schlunde hängenden Blutegel erkennt man durch das Gefühl, als ob der

¹⁾ ὁμοία ἰχθύων, βρομώδης, besser ist die von Guinterus korrigirte Lesart des Pseudo-Dioskurides ὁμοία ἰχθύσι βρομώδεις (= βρωμώδεις).

²⁾ In gleicher Weise soll diese Stelle ἰδροῦσι δὲ δυσώδη, αἵματι μεμιγμένα verändert werden in: ἰδροῦσι δὲ δυσώδη, καὶ ἐμετοῦσι χολώδη, ἐνίοτε καὶ αἵματι μεμιγμένα, ihr Schweiß ist übelriechend, es erfolgt galliges Erbrechen, oft auch mit Blut gemischt.

³⁾ Hier wie in Kap. 30 steht ἔλειος statt ἔλειος

⁴⁾ εὐκρατον, besser nach Pseudo-Dioskurides περὶ δηλητηρίων Φαρμάκων Kap. 31 ἄκρατον πολὺ, viel ungemischten Wein.

Magenmund angesogen ¹⁾ und gebissen werde; zuweilen spucken sie beim Husten aber auch frisches Blut aus, wenn nemlich die Blutegel am Schlunde fest sitzen. Herauswirft sie geschlürftes Salzwasser, oder die Blätter der Beete mit Essig, oder Schnee mit Essigwasser getrunken, ferner auch Gurgeln mit Natron und Wasser, sowie mit Kupfervitriol und Essig. Wenn sie aber am Schlunde fest sitzen, lass sie (die Patienten) in ein warmes Bad steigen, und kaltes Wasser im Munde halten und nimm sie dann heraus, denn sie werden hervorkommen, da sie das kalte Wasser begehren; ich aber, sagt Galen, habe bei ihnen immer Knoblauch-Gamander angewandt, Wanzen hatte icht nicht nöthig.

KAP. 38. *Vom Chamäleon.*

Auf das Verschlucken vom Chamäleon ²⁾ tritt heftiges Beissen und Schmerz ein, Zittern mit Erschütterung des ganzen Körpers, darauf folgt schleimiges und schaumiges Erbrechen, bei Einigen auch Schlucken und Entstellung des Gesichtes. Ihnen hilft fetter Weizenschleim warm getrunken, auch warmer mit Wasser verdünnter Süsswein, ferner Erbrechen, Trinken von Milch, ein mildes Klystier, und Bähungen durch Umschläge. Gegen das (Chamäleon) aber, das Erstickung und Bleichfärbung bewirkt, hilft ein Trank aus Wermuth oder Natron mit Sauerhonig, oder von Radieschen, endlich auch Bähnen des Unterleibes.

KAP. 39. *Vom Bilsenkraut.*

Bilsenkraut, wenn es getrunken oder gegessen wird, verursacht eine der Trunkenheit ähnliche Geistesverwirrung; solche (Kranke) sind aber leicht zu heilen. Als Mittel dient das Trinken von viel Honigmeth und Milch vom Esel, sonst auch von der Ziege

¹⁾ Im griechischen Texte steht *ἐκμύζασθαι*, als ob der Magenmund brüllte, besser ist nach der Parallelstelle bei Dioskurides (a. a. O.) *ἐκμύζασθαι*.

²⁾ Chamäleon ist eine dunkle, kleine, auf Bäumen und Sträuchern lebende, harmlose Eidechsenart aus der Gruppe der Wurmzüngler, *Vermilinguia*, *Chamaeleo vulgaris* Daud. Charakteristisch sind die Augen und die Zunge. Erstere sind von einem einzigen Lide bedeckt, so dass nur in der Mitte eine kleine kreisrunde Oeffnung für die Pupille bleibt. Die Zunge wird bei Annäherung eines Insekts blitzschnell vorgeschossen und ebenso schnell zurückgezogen. Bei Gemüthsbewegungen verändern die Thiere die Farbe.

und Kuh, ferner die Abkochung trockener Feigen; gut wirken bei ihnen auch Pinienzapfen, auch Gurkensamen mit Süsswein genommen, gesalzter Wein mit frischem Schweineschmalz und Süsswein, und Nesselsamen in gleicher Weise; weiter ist Natron mit Wasser angebracht, Cichorie und Senf, Kresse und Rettig, Zwiebeln und Knoblauch, jedes dieser mit Wein genommen; man muss sie (die Patienten) aber zwingen, sich ruhig zu verhalten, damit sie wie diejenigen, die Wein getrunken haben, verdauen.

KAP. 40. *Vom Koriander.*

Den Koriander kann man nicht nehmen wegen des Geruches; getrunken macht er aber die Stimme rau und verursacht Raserei wie bei der Trunkenheit; sie (die Patienten) führen schändliche Reden, an ihrem ganzen Körper tritt ein Geruch nach Wanzen auf. Nach Entleerung durch Oel oder Schwertliliensalböl, wie früher angegeben ist, hilft ihnen ungemischter Wein mit Wermuth, auch für sich allein genommen und in denselben Eier gegeben, gequirlt und mit Salzwasser geschlürft, ferner Salzwasser getrunken, sowie ein Salzgericht aus Huhn oder Gans, endlich Süsswein mit Lauge genommen.

KAP. 41. *Vom Flohkraut.*

Auch genossenes Flohkraut verursacht Kälte des ganzen Körpers und Erstarrung mit Ohnmacht und Angst. Dagegen hilft alles wie bei denen, die Koriander getrunken haben ¹⁾.

KAP. 42. *Vom Schierling.*

Der Genuss von Schierling bewirkt Schwindel und Augenverdunkelung, so dass die Betreffenden nichts, nicht einmal das Mindeste sehen, dazu kommt Schlucken und Geistesverwirrung und Kälte der Extremitäten, zuletzt werden sie von Krämpfen und Erstickung befallen, wobei der Athem in der Luftröhre stockt. Gleich anfangs also, wie in den anderen Fällen, gehen wir dagegen mit Erbrechen vor, dann wenden wir die Ausleerung

¹⁾ *Plantago Psyllium* L. Die Giftigkeit ist, wie beim Koriander, eine eingebildete, vielleicht wurde sie auf das Gelatiniren des Wassers durch den Flohsamen mit seinem Schleimgehalt zurückgeführt.

an und scheiden das in die Eingeweide Gelangte aus. Dann ist zum Trinken von ungemischtem Wein, als dem besten Mittel zu schreiten, indem wir ihn in bestimmten Zwischenräumen geben, in diesen aber Kuh- oder Eselmilch reichen, oder Wermuth mit Pfeffer und Wein und Bibergeil, ferner Raute und Pfefferminze mit Wein, 1 Dr. Kardamom oder Styrax mit Wein, oder Pfeffer mit Nesselsamen in Wein, oder zarte Lorbeerblätter, in gleicher Weise Silphion oder dessen Saft mit Wein und Süsswein¹⁾; auch Süsswein für sich allein getrunken ist ein sehr geschätztes Mittel.

KAP. 43. *Vom Mohnsaft.*

Auf den Genuss von Mohnsaft folgt todtähnlicher Schlaf mit Kälte und heftigem Jucken, so dass oft, wenn das Gift stärker zu wirken beginnt, das Jucken so schlimm wird, dass er (der Kranke) dadurch aufgeweckt wird. Der Geruch des Giftes strömt vom ganzen Körper aus. Ihnen hilft nach dem Erbrechen durch Oel und Anwendung eines scharfen Klysters Sauerhonig mit Salz getrunken oder Honig mit warmem Rosensalböl, reichlicher unverdünnter Wein mit Wermuth und Zimmt, auch warmer Essig für sich allein, Natron mit Wasser und Dosten mit Lauge; ferner Rautensamen mit Pfeffer gegeben, zugleich mit Bibergeil und Sauerhonig, oder mit Saturei- oder Dostenabkochung mit Wein. Man muss diese aber auch mit den Riechmitteln reizen und sie in ein warmes Bad schicken, wegen des Juckens sie bähnen, nach dem Bade dann fette Suppen anwenden mit Wein oder Süsswein; auch Mark mit Oel getrunken ist ihnen von Nutzen.

KAP. 44. *Vom Karpesiasaft.*

Auch der Genuss von Karpesiasaft bewirkt Todtenschlaf und Erstickung. Dagegen helfen dieselben Mittel, wie bei denen, die Schierling genossen haben²⁾.

¹⁾ In der Parallelstelle bei Pseudo-Dioskurides heist es *σὺν ἐλαίῳ ἢ γλυκῶϊ*, mit Oel oder Süsswein.

²⁾ Der Ausdruck *καρπησίας ὀπός* im Texte ist offenbar unrichtig, denn *καρπησία* oder *καρπήσιον* ist ein Gewürz (Xanthoxylleenfrüchte), das unser Autor in Buch VII beschreibt. Es muss vielmehr *κάρπασος*, Karpasos, gelesen werden, eine Giftpflanze, die das Opokarpason, bei Plinius

KAP. 45. *Von der Mandragora (Alraun).*

Auch auf den Genuss von Alraun folgt sehr bald Betäubung und Ohnmacht sowie ein Todtenschlaf, so dass das Leiden sich in nichts unterscheidet von der sogenannten Schlafsucht. Bevor etwas von diesen eintritt, ist von guter Wirkung Erbrechen, darauf Honigmeth, Natron und Wermuth mit Süsswein oder in versüßtem Wein genommen, auch Benetzen des Kopfes mit Rosensalböl und Essig, ferner Ermunterung des in Bewegung gesetzten Körpers, auch durch Riechstoffe als Pfeffer, Senf, Bibergeil, Raute, die mit Essig zerrieben sind, Theer, angezündeten und ausgelöschten Lampendocht. Wenn sie sich aber schwer aufwecken lassen, sind Niesemittel anzuwenden; auch die andern geeigneten Mittel sind zu gebrauchen.

KAP. 46. *Vom Sturmhut.*

Sturmhut bewirkt sofort nach dem Genuss auf der Zunge einen süßen Geschmack mit einer gewissen Herbheit, es tritt Schwindel ein, besonders beim Steigebewegen, er erzeugt Augenfluss, Beschwerden in Brust und Unterleib, verbunden mit vielem Entlassen der Winde. Bei diesen (Kranken) muss das Gift durch Erbrechen entfernt und der Leib durch ein Klystier gereinigt werden. Als Trank wenden wir an Dosten, Raute oder Andorn mit Wein, oder Wermuth, Rauke, Beifuss, Bergseidelbast oder Günsel. Auch hilft ihnen 1 Dr. Opobalsamon mit Wein, ferner Ziegen-, Hasen- oder Rehlab, Eisenschlacke oder selbst Eisen, Gold oder Silber in Wein abgelöscht und die Flüssigkeit genommen, Lauge mit Wein, auch die Brühe von gekochtem Huhn oder von fettem Fleisch mit Wein genommen. Als spezifisches Mittel wirkt aber Günsel, der in Herakleia in Pontus, wo

Opocarpalum (XXVIII 10, 45, 158), liefert, die Pflanze nennt er (XXXII 5, 20) Carpathum. Vielleicht ist es das Gummi *Sassa*, da der Saft auch dazu diene, das Haar gelb zu färben und kraus zu machen. In Abyssinien wird damit die Aloe verfälscht (Passow). Bei Virgil, Ovid, Lukrez ist Carbasus oder Carpasus ein feines Gewebe aus Flachs, Plinius (XIX, 10 u. 23) rühmt das spanische.

auch der Sturmhut wächst und Holokleros¹⁾, in Athen Didonia, in Euböa Sideritis genannt wird.

KAP. 47. *Von der Eichen-Mistel.*

Die Eichen-Mistel, die auch Oulophonon (Ganz tödtlich heisst, gleicht beim Trinken im Geruch und Geschmack in etwa dem Basilikum, bringt aber heftige Entzündung der Zunge und Wahnsinn und unterdrückt alle Ausscheidungen, wobei sie unter Ohnmacht Knurren und Kollern erzeugt, ohne das etwas abgeht. Ihnen (den Patienten) hilft, nachdem das Meiste nach oben (durch Erbrechen) herausgeschafft oder der Leib gelöst ist, einen Aufguss von Wermuth mit viel Wein, Essig oder Sauerhonig zu trinken, ferner der Same der wilden Raute oder Silphionwurzel, in gleicher Weise eine Abkochung von starkriechendem Thymian mit einem der vorhergenannten²⁾, oder mit Milch oder Harz oder Terpentin³⁾, Narde, Bibergeil oder Silphion, von jedem 1 Obolos. Gut wirken auch mit Wein die Früchte der Wallnuss, fein gestossen oder Wein mit Harz oder mit Bibergeil und Raute, von jedem 1 Dr., ebenso 2 Dr. Bergseidelbast, oder 2 Dr. Thapsie mit Honigmeth, auch das Trinken von warmem Essig.

KAP. 48. *Vom Ephemeron (Zeitlose).*

Auf den Genuss von Ephemeron, das Einige, weil es in Kolchis wächst, Kolchikon oder auch wilde Zwiebel nennen, folgt Jucken über den ganzen Körper⁴⁾, wie gereizt durch Brennesseln oder Meerzwiebeln, die Eingeweide werden zerfressen und der Magen brennt mit ungeheurer Schärfe; wenn das Leiden sich verstärkt, geht durch den Bauch Blutiges ab mit abgekratzten Theilchen

¹⁾ Ausgezeichnet; bei Dioskurides (l. c. III, 165) heisst der pontische Günsel Olokyros, der athenische Jonia, von Sideritis beschreibt er drei Arten, die aber alle drei nicht mit Bestimmtheit identificiert sind. Vgl. B. A. D., S. 382.

²⁾ Nämlich Wein, Essig oder Sauerhonig.

³⁾ Besser ist wohl, übereinstimmend mit der Parallelstelle bei Dioskurides, zu lesen *ήπινη τερεβινθίνη*, Terpentinharz, statt Harz oder Terpentin.

⁴⁾ Bei Scribonius Largus steht statt *όλον τὸ σῶμα τὸ στόμα*, im Munde, der wie durch Meerzwiebel gereizt, nachher brennt wie beim Essen von Pfeffer.

gemischt. Solchen hilft man in derselben Weise wie denen, die Salamander verschluckt haben, nemlich durch Erbrechen und Klystiere. Bevor aber das Gift seine Wirkung ausübt, ist ihnen zu reichen die Abkochung von Eichenblättern oder Eicheln, von Granatapfelschalen oder Quendel mit Milch. Auch hilft der Presssaft vom Knöterich, oder von feinen Zweigen der Weinrebe, oder von Brombeer, oder vom Mark des zarten Steckenkrauts, oder von Myrten mit Wein, auch die Myrtenbeeren selbst, zerstoßen und mit Wasser macerirt, helfen, wenn von diesen die Flüssigkeit genommen wird. Ebenso wirkt gut auch die mittlere Haut der sardinischen Eicheln¹⁾ mit den vorher genannten Säften genommen, sowie Dosten mit Lauge getrunken. Ganz besonders hilft übrigens Kuhmilch, warm getrunken und im Munde behalten, so dass bei hinreichendem Vorrath davon kein anderes Mittel nothwendig ist.

KAP. 49. *Von der Eibe (Smilax).*

Die Eibe, von Einigen Thymion, von den Römern Taxos genannt, bewirkt, wenn sie getrunken wird, Kälte über den ganzen Körper und einen raschen Tod. Den Betreffenden helfen alle die Mittel, die bei Vergiftung mit Schierling dienen.

KAP. 50. *Vom Strychnos manikos, den Einige Doryknion nennen.*

Auf den Genuss von Doryknion, das Einige wuthbringenden Strychnos nennen, folgt ein Geschmack von getrunkenen Milch und anhaltendes Schlucken, Nässe der Zunge und starker Blutausswurf, durch den Stuhl wird bei ihnen Blut abgeführt wie bei Dysenteriekranken. Bevor etwas von diesen eintritt, hilft man ihnen mit denselben Mitteln wie bei denen, die Ephemeron genommen haben, nemlich mit Erbrechen und Klystieren und was sonst das genossene Gift ausscheiden kann. Ganz besonders aber

¹⁾ *Maronen*, es sind die Früchte von *Castanea vesca* Gärt., *Fagus Castanea* L., gemeint ist die wollige Haut des Endosperms. Der Baum wächst in Griechenland wild und bildet ganze Wälder, von Sardinien kamen wohl nur die besten Früchte. Ephemeron ist bei Dioskurides (mat. med. IV, 84) Synonymon zu *καλχιών*, Zeitlose und wird hier als solches ausdrücklich bezeichnet.

hilft bei ihnen Honigmeth, Esels- oder Ziegenmilch, auch Süsswein mit etwas Anis warm genommen, ferner bittere Mandeln, gekochte Hühnerbrust, alle Arten Muscheln roh und gebraten gegessen, Seekrabben und Krebse und ihre Brühe getrunken ¹⁾).

KAP. 51. *Vom sardinischen Kraut (Sardonion).*

Das Sardonion genannte Kraut ist eine Art Hahnenfuss. Getrunken oder gegessen verursacht es Wahnsinn und Krämpfe mit Verziehen der Lippen, so dass sie (die Kranken) das Bild des Lachens bieten, wovon auch das sardonische Lachen mit nicht guter Bedeutung im gewöhnlichen Leben sprichwörtlich geworden ist. Bei ihnen hilft nach dem Erbrechen Darreichen von reichlichem Honigmeth und Milch, Besprengen und Einfetten des ganzen Körpers mit erwärmenden Mitteln und ein Bad aus warmem Oel mit Wasser gemischt, nach dem Bade muss man sie gehörig salben und reiben. Ueberhaupt muss man die ganze Behandlung wie bei Krämpfen anwenden ²⁾).

KAP. 52. *Vom Hornmohn.*

Nach dem Essen oder Trinken des sogenannten Hornmohns treten dieselben Erscheinungen auf wie beim Mohnsaft, dagegen dienen dieselben Mittel.

KAP. 53. *Vom Pharikon.*

Das sogenannte Pharikon ist dem ganzen Geschmack nach der Narde ähnlich. Getrunken erzeugt es Paralyse, Wahnsinn

¹⁾ Die synonyme Bezeichnung weist darauf hin, dass hier nicht das Doryknion des Dioskurides (mat. med. IV, 75), das bei Kratueas Halikakabos oder Kalea heisst, sondern dessen Strychnos manikos (*Solanum furiosum*) mit den Synonymen wie bei Theophrast „Thryon“ und „Persion“ gemeint ist.

²⁾ Nach Dioskurides (mat. med. II, 206) ist das sardonische Kraut ein in Sardinien wachsender Hahnenfuss, der sehr scharf ist und auch wilde Sellerie heisst. *Ranunculus languinosus* L., übrigens haben alle Ranunkeln ein scharfes Princip. Der Ausdruck *σαρδάνιον (σαρδόνιον) γελᾶν*, grimmig lachen findet sich schon bei Homer (Od. 20, 302). Es ist daher sehr zweifelhaft, ob das sardonische Lachen auf die Wirkung der Pflanze zurückzuführen ist.

und Krämpfe. Nach dem Purgiren müssen die (Vergifteten) Wermuthwein trinken mit Zimmt, Myrrhe oder kilikischer Narde, die Einige Isatis nennen ¹⁾, oder 2 Dr. Spikenard und 2 Dr. Myrrhe mit Süsswein gemischt, oder Schwertlilie und Safranblüthe mit Wein, auf den Kopf nach dem Abscheeren der Haare einen Aufschlag machen von Gerstenmehl mit feingestossener Raute und Essig ²⁾.

KAP. 54. Vom Pfeilgift.

Das Pfeilgift scheint den Namen daher zu haben, dass von den Barbaren die Geschosse damit bestrichen wurden. Bei denen, die es genossen haben, tritt Entzündung der Lippen und der Zunge ein, eine unbezähmbare Raserei, welche die buntesten Vorstellungen herbeiführt, so dass dadurch ihre Heilung sehr erschwert wird und selten einige von denen, die es getrunken haben, gerettet werden. Man muss ihnen daher Fesseln anlegen und sie mit Gewalt zwingen, süssen Wein mit Rosenöl zu trinken und zu erbrechen, dieses bewirkt auch Rübsamen mit Wein getrunken. Besonders zuträglich für sie ist die Wurzel des kriechenden Gänsefuss und Bocks- oder Ziegenblut getrunken, ferner Eichen- Speiseeichen- oder Steineichenrinde mit Milch zusammengerieben, Quittenäpfel gegessen oder gequetscht mit Polei und

¹⁾ Kilikische Narde mit dem Synonymon *Isatis* kommt nur bei Paulos und bei Pseudo-Dioskurides an der Parallelstelle mit dem Synonymon *Neris* vor, dieses kommt aber bei Dioskurides (mat. med. I, 8) der Bergnarde, *Nardus tuberosa* L., Knollenwurzeliger Baldrian, zu. Jedenfalls ist die Keltische Narde mit dem Synonym *Saliunca*, wie sie auch bei Ovid und Plinius heisst, gemeint. Scribonius Largus (l. c. cap. 195) schreibt an der gleichnamigen Stelle bei Pharicum: Laesi ab eo adjuvantur Saliunca, id est Nardo silvestri.

²⁾ *Pharikon* ist ein Gift unbekannter Herkunft und Zusammensetzung; Plinius (XXVIII, 158) erwähnt es nur vorübergehend und empfiehlt dagegen Eselsmilch, auch Scribonius gibt die Bestandtheile nicht an. Vielleicht ist es ein aegyptisches Produkt von der Insel Pharos bei Alexandria an der Mündung des Nil, dann könnte man an *Haschisch*, ein aus den Blättern und Blüthen oder aus dem Extrakt von *Canabis indica* L., mit Gummi, Zucker und aromatischen Substanzen hergestelltes Präparat denken oder an ein Schlangengift.

Wasser getrunken, auch Amomum und Balsamfrucht mit Wein. Wenn aber Einige seiner (des Giftes) Gefahr entronnen sind, bleiben sie doch lange Zeit bettlägerig, und wenn sie aufgestanden sind, verleben sie die übrige Zeit in Angst und Furcht.

KAP. 55. *Von den Pilzen.*

Von den Pilzen sind einige Arten schädlich, andere nur, wenn sie in Menge genossen werden; ganz (πρῶτον) gegessen verursachen sie der Erwürgung ähnliche Erstickung. Diesen (Patienten) muss man schleunigst Hilfe bringen, gewöhnlich, indem man sie zum Erbrechen zwingt durch Oel. Wunderbar hilft ihnen, Lauge von Reisigasche oder von der Asche des wilden Birnbaums mit Essig und Salz oder Natron zu trinken, auch benehmen die wilden Birnen oder die Blätter mit den Pilzen zusammengekocht diesen das Erstickende, ebenso sind sie gegessen sehr nützlich. Ferner helfen ihnen Hühnereier gekocht und mit Essigwasser getrunken, 1 Dr. Osterluzei oder Wermuth mit Wein, Honig sowohl aufgeleckt als auch mit Wasser getrunken, Melisse mit Natron, oder die Wurzel und Frucht des Steckenkrauts mit Wein, gebrannter Weinabsatz mit Wasser, auch Kupferblüthe mit Essig, ebenso Rettig, Senf oder Kresse gegessen. Da aber einige Pilze, die vom Wild gefressen werden, nicht nur Erstickung bewirken sondern auch Geschwüre in den Eingeweiden erzeugen, muss man ihnen reichlich Wermuth, und Abkochung von Feigen und Dosten geben, auch Honigmeth, und Erbrechen bewirken. Nützlich ist auch ein kaltes Bad und ein Umschlag von ungeröstetem Mehl auf den Unterleib.

KAP. 56. *Vom Stierblut.*

Das Blut des frisch geschlachteten Stiers bewirkt, getrunken, Athemnoth und Erstickung, indem es die Wege bei den Mandeln und am Schlunde mit heftigem Krampfe verstopft. Die Zunge findet man bei den Betreffenden roth und die Zähne gefärbt ¹⁾, und dazwischen Klümpchen. Bei ihnen nehmen wir vom Erbrechen Abstand, weil die Klumpen, wenn sie im Magen zerspalten sind,

¹⁾ Im Text steht βεβρωμένοι, angefressen, wohl fälschlich statt βεβαμμένοι: gefärbt, wie an der Parallelstelle des Pseudo-Dioskurides.

durch den Trieb in die Höhe gebracht werden; man muss ihnen vielmehr Mittel geben, die das feste Gerinnsel des Blutes lösen und nach unten abführen können. So sind ihnen Winterfeigen, die saftreich sind, mit Essigwasser und Natron zu reichen; gut wirkt auch jede Art Lab mit Essig, in gleicher Weise die Silphionwurzel sammt dem Saft 1 ferner Kohlsamen, Lauge aus Feigenasche, Berufkrautblätter mit Pfeffer, Brombeerpresssaft mit Essig. Man muss aber den Leib durch Abführen reinigen; bei dem Genesenden pflegt durch den Stuhl Dreckiges und Stinkiges abzugehen. Auf Magen und Leib ist ein Verband von Gerstenmehl mit Honigmeth zu legen ¹⁾.

KAP. 57. *Von der im Innern geronnenen Milch.*

Bei denen, die übermässig Milch getrunken haben, die im Magen geronnen ist, tritt häufig Erstickung ein durch Klumpenbildung. Die diesen helfen wollen, müssen ihnen als Gegenmittel Lab mit Essig reichen und sie zum öfteren Trinken zwingen, auch die trockenen Blätter und ebenso den Auszug von Minze, oder Silphionwurzel oder den Saft mit Essigwasser, ferner Thymian mit Wein und die Hutmacherlauge ²⁾; es darf aber nichts Salziges gegeben werden, denn die Milch wird nur fester und käsig gemacht. Auch darf man ihnen kein Brechmittel geben, denn das Klumpige steigt in den Schlund und bewirkt Erstickung.

¹⁾ H. Peters „Das giftige Stierblut des Alterthums“ (Ber. d. Pharm. Ges. 23 Jahrg. Heft 4) versucht, die giftige Wirkung des Stierblutes auf die beim Mithradienst durch Verbrennen des Stierblutes auf den Opferaltären sich vollziehende Bildung von Cyan zurückzuführen. In der mythologischen Darstellung sind es Skorpione und Schlangen, die auf Anstiften des bösen Geistes Ahriman das geopfert Stierblut vergiften. Als Gegengift diente — auch bei Paulos (VII, Kap. 3 unter (h) Aima) ein Antidot mit Gänse-, Enten-, oder Bockchenblut. Nach Mithridates, sagt Peters weiter, wurden die pontischen Enten mit Gift gefüttert und immun gegen Gifte gemacht, in deren Blute wie man annahm, sich Antitoxine gebildet hätten.

Sowohl bei Pseudo-Dioskurides als auch bei Paulos ist nur vom Trinken des Blutes der frisch geschlachteten Stiere die Rede, nicht vom verbrannten Opferblut.

²⁾ Lauge, wie sie bei der Hutfabrikation mit Handbetrieb früher gebraucht wurde.

KAP. 58. *Vom Honig aus Herakleia.*

Bei denen, die den zu Herakleia in Pontus erzeugten Honig gegessen oder getrunken haben, treten dieselben Erscheinungen auf, wie bei denen, die Sturmhut getrunken haben; ihnen hilft das dort Angeführte. Sie sind leicht wiederherzustellen. Am besten hilft ihnen Honigmeth, wenn sie ihn unter Zusatz von Rautenblättern anhaltend trinken ¹⁾).

KAP. 59. *Vom Gyps.*

Der Gyps bewirkt, wenn er getrunken wird, Erstickung, da er sich zu Stein erhärtet. Desshalb muss man die gegen Pilze dienenden Mittel anwenden und auch diesen Patienten reichen; dabei wird Malvenabkochung statt des Oels genommen, denn sie ist fettig und bewirkt beim Erbrechen Glitschigkeit, verhindert auch, dass die Körpertheile zerkratzt werden; dieses thut aber der zu Stein erhärtete Gyps. Gut wirkt auch das Oel in Honigmeth, ferner Feigenabkochung, Lauge aus der Asche von Feigen oder Weinranken mit viel Wein, Dosten oder Thymian mit Lauge oder Essig. Sie müssen aber auch ein Klystier haben aus Süsswein und Malvenabkochung ²⁾).

KAP. 60. *Vom Bleiweiss.*

Das Bleiweiss kann nicht unbemerkt bleiben wegen der Farbe, denn absichtlich genommen färbt es den Gaumen, die Zunge und die Zahnlücken weiss. Es bewirkt aber Schlucken, Husten,

¹⁾ Die ersten Erfahrungen über die Giftigkeit des pontischen Honigs machte Kyros (Anab. IV, 8) auf seinem Zuge, da im Heere nach dem Genuss desselben Krankheiten auftraten, die sogar theils zum Tode führten. Aristoteles, Diodorus Siculus und Caelius Aurelianus nahmen an, dass solcher Honig aus den Blüthen einer Buxusart gesammelt sei, Plinius sagt (XXI, 74), er stamme von den Blüthen der Ziegenpest (Aegolethron). Nach Sprengel sind die Ursprungspflanzen *Azalea pontica* und *Rhododendron ponticum*.

²⁾ Der letzte Satz ist offenbar verdorben, der Süsswein muss als innerliches Mittel genommen werden, so dass die Stelle heisst *καὶ ὄργανος ἢ θύμος σὺν κόνια ἢ ὕξει, ἢ γλυκεῖ. τούτους δὲ καὶ ἀποκλύζειν τῷ διὰ καλάχης ἀφεψήματι*. Sie müssen aber auch ein Klystier haben von Malvenabkochung.

Trockenheit der Zunge und Kälte der Extremitäten mit Geistesstörung und Schwerbeweglichkeit. Für die Betreffenden ist angebracht, ihnen Honigmeth zu geben oder Feigen oder Malvenabkochung, oder warme Milch, fein gestossenen Sesam mit Wein, Lauge aus Weinrankenasche, Majoran- oder Schwertlilienöl, Pfirsichkerne mit Meerfenchelabkochung, oder Weihrauch, oder Pflaumengummi, oder die Flüssigkeit in den Bläschen der Ulme ¹⁾ mit warmem Wasser. Nach jedem sollen sie aber erbrechen. Ein gutes Mittel für sie ist auch das Trinken von Thapiensaft oder Skammoniumsaff 3 Obolen mit Honigmeth.

KAP. 61. *Vom Kalk, Sandarach und Arsenik.*

Kalk, Sandarach und Arsenik verursachen bei denen, die sie getrunken haben, Schmerzen im Leibe und in den Eingeweiden mit heftigem Reissen. Deshalb muss man ihnen alles das reichen, was mischen und lösen kann, was dieses (das Lösen) befördert und den Leib glitschlig macht. Dazu dient der Saftauszug von Hibiskus ²⁾ und Malve, ferner die Abkochung von Leinsamen, (Tragos) oder Reis, viel Milch und Honigmeth sowie fette und recht saftige Brühe.

KAP. 62. *Von der Bleiglätte.*

Die Bleiglätte bewirkt, wenn sie getrunken wird, Beschwerden im Magen, im Leibe und in den Eingeweiden mit heftigem Leibschnneiden; oft auch verwundet sie die Eingeweide durch ihre Schwere und hält den Harn zurück. Ihr (der Kranken) Körper schwillt an und erscheint bleifarbig und erhält eine üble

¹⁾ ἑλάκησι, bei Pseudo-Dioskurides, φέροντι, die durch Insektenstiche entstandenen Gallen, in denen nach Ansicht des Dioskurides (mat. med. I, 112) aus der eingetrockneten, schleimigen Flüssigkeit durch die generatio aequivoca Mücken entstehen.

²⁾ Fast alle Hibiscus-Arten gehören Ostindien, den grossen Antillen und Amerika an. Bei Dioskurides (mat. med. III, 154) ist es Synonymom zu Althaia, nach Sprengel *Malva Alcea* L., nach Sibthorp (Flor. graeca II, p. 48) *Hibiscus Trionum*, von Anderen wird es aber für *Malope malacoides* L., die in den Mittelmeerländern wie die Malve gebraucht wird, gehalten.

Gestalt. Für diese ist angezeigt, nach einem Brechmittel den Samen der wilden Lupine ¹⁾ mit Wein zu trinken, 8 Dr. Myrrhe ²⁾, Wermuth, Selleriesamen oder Pfeffer, oder Lawsonienblüthe mit Wein, auch den trockenen Dünger der wilden Tauben mit Narde und Wein.

KAP. 63. *Vom Blei.*

Bei denen, die Feilspähne oder Waschwasser von Blei getrunken haben, treten ganz ähnliche Erscheinungen auf und gelten auch dieselben Mittel, wie sie bei der Bleiglätte angegeben sind.

KAP. 64. *Vom Quecksilber.*

Auch Quecksilber, getrunken, bewirkt dieselben Zustände wie Bleiglätte, und in diesen Fällen muss man auch dieselben Mittel gebrauchen.

KAP. 65. *Weisse Nieswurz, Thapsie, Elaterium, Schwarzer Lärchenschwamm, Wilde Raute, Melanthion, Federkronen.*

Vorsicht ist aber auch anzuwenden bei den Mitteln, die der Hilfe wegen gegeben werden, oft aber nicht weniger Gefahr bringen als die andern Gifte, nemlich die oben genannten: Weisse Nieswurz, Thapsie, Elaterium, schwarzer Lärchenschwamm ³⁾, wilde Raute Melanthion und Federkronen ⁴⁾; denn diese bewirken

¹⁾ In Texte steht *θερμίνου ἀγρίου σπέρμα* statt *θερμινου ἀγρίου*; hier dafür *θερμίνου ἀγρίου σπέρμα*, wie Ginterus und Cornarius wollen, zu lesen, weil so die Parallelstelle bei Pseudo-Dioskurides lautet, dafür dürfte kein Grund vorliegen, da der wilde Lupinensamen (von *Lupinus angustifolius* L.) wegen seiner Wirkung wohl angebracht erscheint. (vgl. B. A. D., S. 212).

²⁾ Die Dosis 8 Dr. ist entschieden zu hoch, bei Pseudo-Dioskurides beträgt sie 1 Dr.

³⁾ *Fungus fomentarius* L.?

⁴⁾ *πάππων*, Theophrast (Hist. pl. VI, 22) sagt, wenn man die Früchte des Dornstrauches, der Kaktos heisse, essen wolle, müsse man die wolligen Samen entfernen. Bei *Athenaios* (Deipnosoph. II) heisst es, der Kaktos der Römer sei die Cinara, eine Distelart der Griechen. Man könnte die *Artischocke*, *Cynara Scolymus* L. mit dornigen Kelchschuppen und langer Fruchtkrone hierher ziehen.

Erstickung und übermässiges Purgiren. Dabei heilen wir die Erstickung, wie es bei den Pilzen und ähnlichen Substanzen angegeben ist, das übermässige Purgiren hemmen wir durch Mittel, welche dem Abführen entgegenwirken. Auch darf man die Substanzen nicht ausser Acht lassen, die nur wenig zu schaden scheinen, aber oft Gefahren bringen; dahin gehören die wilde Raute, das Melanthion und die frischen Haarkronen, es sind dies die Blüthen eines Dornstrauches, des sogenannten Kaktos. Die, welche solches genommen haben, stellt nur die Anwendung eines Brechmittels wieder her.

KAP. 66. *Von unseren gewöhnlichen Mitteln, nemlich Wein und kaltem Wasser.*

Kaltes Wasser im Uebermass getrunken oder ungemischter süsser Wein reichlich genossen, besonders nach dem Bade oder nach dem Laufen und angestregten Turnen, bewirkt Erstickung und Schmerzen. Bei diesen (Patienten) beseitigt ein rasch angewandter Aderlass und eine Entleerung die drohende Gefahr.

Die Kapitel des sechsten Buches.

- KAP. 1. Vorrede zur Chirurgie.
- „ 2. Vom Brennen am Kopfe bei Augenleiden, Engbrüstigkeit und Elephantiasis.
- „ 3. Vom Wasserkopf.
- „ 4. Von der Arteriotomie.
- „ 5. Von der Angeiologie (Einschneiden der Gefässe) und vom Brennen.
- „ 6. Vom Hypospathismos (Stirnschnitt).
- „ 7. Vom Perikyphismos (Schnitt um die Hirnschale).
- „ 8. Von der Naht am oberen Augenlid und anderen Operationsmethoden.
- „ 9. Vom medikamentösen Kauterisiren der Augenlider.
- „ 10. Von der Lagophthalmie (Hasenäugigkeit).
- „ 11. Von der Naht des unteren Augenlids und vom Brennen mit einem Aetzmittel.
- „ 12. Von der Ektropie (Auswärtskehrung des unteren Lids).
- „ 13. Vom Anabrochismos und Brennen mit dem Glühcisen.
- „ 14. Von der Hydatis (Augenblase).
- „ 15. Von verwachsenen Lidern.
- „ 16. Vom Hagelkorn.
- „ 17. Von Warzen und Karbunkeln.
- „ 18. Vom Flügelfell.
- „ 19. Vom Staphylom.
- „ 20. Vom Eiterfluss der Augen.
- „ 21. Vom Staar.
- „ 22. Von der Thränensackfistel (Aigilops).
- „ 23. Vom Verschluss der Gehörgänge.
- „ 24. Vom Herausziehen von in den Gehörgang gerathenen Gegenständen.
- „ 25. Von den Nasenpolypen.
- „ 26. Von Verstümmelungen (Kolobomata).
- „ 27. Von Epuliden und Paruliden.
- „ 28. Vom Ausziehen der Zähne.
- „ 29. Von der Verwachsung der Zunge.
- „ 30. Von Mandeln am Halse.
- „ 31. Vom geschwollenen Zäpfchen.

- KAP. 32. Vom Herausholen von im Schlunde sitzenden Gräten.
 „ 33. Vom Kehlkopfschnitt (Laryngotomie).
 „ 34. Von Abscessen (Apostemata).
 „ 35. Von Drüsengeschwulsten (Choirades).
 „ 36. Von Fett-, Grützbeutel- und Honiggeschwulsten.
 „ 37. Vom Aneurysma (Pulsadergeschwulst).
 „ 38. Vom Kropf (Bronchokele).
 „ 39. Vom Ueberbein (Ganglion).
 „ 40. Vom Aderlass.
 „ 41. Vom Schröpfen.
 „ 42. Vom Brennen der Achselhöhle.
 „ 43. Von Nebenfingern und sechsten Fingern.
 „ 44. Vom Brennverfahren bei Empyem.
 „ 45. Vom Krebs.
 „ 46. Von den weiblichen Brüsten.
 „ 47. Vom Brennen der Leber.
 „ 48. Vom Brennen der Milz.
 „ 49. Vom Brennen des Magens.
 „ 50. Von der Wassersucht.
 „ 51. Vom Nabelaustritt.
 „ 52. Von Verwundung des Bauchfells, dem Vorfall der Eingeweide oder des Netzes und der Bauchnaht, nach Galen.
 „ 53. Vom von der Vorhaut entblösten männlichen Gliede.
 „ 54. Von Verschluss der Eichel (Hypospadiasion).
 „ 55. Von der Phimosis.
 „ 56. Von der angewachsenen Vorhaut.
 „ 57. Von der Beschneidung.
 „ 58. Von Feigwarzen an den Schamtheilen.
 „ 59. Von der Anwendung des Katheters und des Blasen-
 klysters.
 „ 60. Vom Blasensteinleiden.
 „ 61. Von den Bestandtheilen der Hoden.
 „ 62. Vom Wasserhodenbruch (Hydrokele).
 „ 63. Von Fleischwucherungen zwischen den Häuten des Hodensackes und von Hodenverhärtung (Sarkokele und Porokele).
 „ 64. Vom Krampfaderbruch (Kirsokele) und von Pneumokele.
 „ 65. Vom Darmbruch (Enterokele).

- KAP. 66. Vom Leistenbruch (Bubonokele).
 „ 67. Vom Erschlaffen (Rhakosis) des Hodensackes.
 „ 68. Von der Entmannung (Eunuchismos).
 „ 69. Von Zwittern (Hermaphroditen).
 „ 70. Von der Nymphotomie und Kerkosis.
 „ 71. Von Feigwarzen und Kondylomen an den Frauen
 eigenen Stellen, und Hämorrhoiden.
 „ 72. Von Verschlüssen und von Verengung.
 „ 73. Vom Gebärmutterabscess.
 „ 74. Von der Entbindung und Embryotomie.
 „ 75. Von der zurückgebliebenen Nachgeburt.
 „ 76. Vom Brennen bei Hüftschmerzen.
 „ 77. Von Fisteln und Honigwabengeschwüren.
 „ 78. Von den Fisteln im After.
 „ 79. Von Hämorrhoiden.
 „ 80. Von Kondylomen, Auswüchsen und Rissen am After.
 „ 81. Vom verschlossenen After.
 „ 82. Vom Ausschneiden der Krampfadern.
 „ 83. Vom kleinen Drachen (Guineawurm).
 „ 84. Vom Abschneiden der Extremitäten (Akroteriasmos).
 „ 85. Vom Ueberwachsen der Nägel (Pterygion).
 „ 86. Von gequetschten Nägeln.
 „ 87. Von Hühneraugen, Warzen und gestielten Warzen.
 „ 88. Vom Herausziehen der Pfeile.
 „ 89. Von Brüchen und einigen ihrer Arten.
 „ 90. Von den Brüchen am Kopfe.
 „ (91). Die Operation. — Von der Entzündung der Hirnhaut.
 Von der schwarz gewordenen Hirnhaut.
 „ 91. Von Bruch und Quetschung der Nase.
 „ 92. Von den Unterkieferbrüchen und zerschlagenen Ohren.
 „ 93. Vom Bruch des Schlüsselbeins.
 „ 94. Vom Schulterblatt.
 „ 95. Von der Brust.
 „ 96. Von den Rippen.
 „ 97. Von den Hüftknochen und den Schambeinknochen.
 „ 98. Von den Wirbelknochen, dem Rückgrat und Kreuzbein.
 „ 99. Vom Arm (Oberarm).
 „ 100. Vom Ellbogenbein und von der Speiche (*κερκίς*).
 „ 101. Von der Handwurzel und den Fingern.

- KAP. 102. Vom Oberschenkel.
" 103. Von der Kniescheibe.
" 104. Vom Unterschenkel.
" 105. Vom oberen Theil des Fusses..
" 106. Von der Lagerung des Schenkels.
" 107. Von den mit Wunden verbundenen Brüchen.
" 108. Vom Ueberwachsen eines Bruches mit Callus.
" 109. Von den Verhärtungen durch Callusbildung bei einer Verdrehung.
" 110. Von den durch Callusbildung nicht verwachsenen Brüchen.
" 111. Von den Verrenkungen.
" 112. Vom Unterkiefer.
" 113. Vom Schlüsselbein und der Schulterhöhe (Akromion).
" 114. Von der Ausrenkung der Schulter.
" 115. Vom Ellbogen.
" 116. Von der Verrenkung des Handgelenks und der Finger.
" 117. Von den Rückenwirbeln.
" 118. Von der Ausrenkung der Hüfte.
" 119. Von der Verrenkung des Knies.
" 120. Von der Verrenkung an den Knöcheln und Fusszehen.
" 121. Von der mit einem (Knochen-)Bruch verbundenen Verrenkung.